

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

300 (29.10.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-740692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-740692)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 S., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 S. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 300.

Oldenburg, Donnerstag, 29. Oktober 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Kaiser Wilhelm hat sich zu einer englischen Persönlichkeit über das Verhältnis Deutschlands zu England in einer hochbedeutsamen Darlegung ausgesprochen.

Die Reichskommission für Abnahme des Zepplinischen Luftschiffes ist zusammengetreten. Die Abnahme des „3. I“ dürfte ohne weitere Probefahrt erfolgen.

Jugendgerichtshöfe gelangen nunmehr auch im Königreich Sachsen zur Einführung.

Sir Edward Grey versicherte dem österreichischen Vizekanzler in London, Grafen Mensdorff, daß England eine direkte österreichisch-türkische Verständigung nicht fördern wolle und weiter nicht verhindern werde.

In den türkisch-bulgarischen Verhandlungen scheint eine Wendung zum Besseren eingetreten zu sein. Die bulgarische Regierung neigt zur Nachgiebigkeit.

Die im Sandbath stationierten österreichischen Truppen sind von Ploß abmarschiert. Der Sandbath ist vollständig geräumt.

Die russische Duma ist eröffnet worden.

In Petersburg wurden die Verkäufer der evangelischen Kapellengemeinden geistlichen, nachdem der Gemeindevorstand erklärt hatte, daß ein Gottesdienst unter polizeilicher Kontrolle unmöglich sei.

Zwei mit geistlichen Wasserlosgasmaschinen für Zepplin beladene Eisenbahnwagen führten in den Wodenice in Folge Bruches der Kuppelung. Ein Waggon wurde völlig zerstört, während der andere unbeschädigt im See liegt.

Der deutsche Kaiser an das englische Volk.

Ein englisches Blatt veröffentlicht folgende sensationelle Äußerungen, die das offiziöse Wolff-Bureau wie folgt wiedergibt:

Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlicht in der zweiten Spalte eine Unterredung mit dem deutschen Kaiser, die kürzlich stattgefunden habe und nach der Ansicht des Blattes einer unantastbaren Autorität entstammen soll. Der Verfasser bemerkt zunächst in seiner Einleitung, daß Verschiebenheit die erste und letzte Eigenschaft sei, die man von einem Diplomaten verlangen müsse und die selbst von denen noch beachtet werden müsse, die, wie er selbst, aus dem öffentlichen Leben ausgeschieden und in das Privatleben übergegangen seien. Demnach könne es in der Geschichte der Kaiser Augenblicke geben, wo man im Voraus sagen könne, daß ein Mangel an Verschiebenheit der Öffentlichkeit gegenüber einen außerordentlichen Dienst bedeute. Deshalb, so fährt der Verfasser fort, habe ich mich entschlossen, die Grundgedanken einer langen Unterredung zu veröffentlichen, die mit dem deutschen Kaiser zu führen ich jüngst die Ehre hatte. Ich tue dies in der Hoffnung, daß die Veröffentlichung dazu beitragen werde, eine gewisse Verständigungslosigkeit, der die Gefühle des deutschen Kaisers England gegenüber begegneten, und die, wie ich fürchte, tief in der Brust des Durchschnittsengländers eingewurzelt ist, aus der Welt zu schaffen. Es ist des deutschen Kaisers aufrichtigster Wunsch, daß sie ausgerottet werde. So Majestät hat mit impulsivem, ungewöhnlich großem Freimuth zu mir gesprochen. Der Verfasser berichtet weiter, der Kaiser habe gesagt, er empfände als eine persönliche Beleidigung die beständigen falschen Auslegungen und Verdrehungen seiner wiederholt freundschaftlichen Anerbieten seitens eines Teiles der englischen Presse.

Die Haltung mache seine Aufgabe, welche schon nicht leicht sei, zu einer sehr schwierigen. Die in weitesten Kreisen der mittleren und unteren Klassen des deutschen Volkes vorherrschende Meinung sei keine freundschaftliche für England. Daher spreche er gewissermaßen im Namen der Minorität im eigenen Lande. Aber es sei eine Minorität aus den besten Elementen, gerade so wie dies in England in Bezug auf Deutschland der Fall sei, und das sei ein weiterer Grund, warum der Kaiser es übel vermerke, daß man sich weigere, sein verständetes Wort, daß er der Freund Englands sei, hinzunehmen. Er strebe unablässig danach, die Beziehungen zwischen England zu verbessern, dies aber entgegen, er sei dessen Erbsind!

Als der Verfasser auf die Nichtbilligung Europas betreffend die Rückkehr des Konzils Babel nach Yes und den Vorschlag der Anerkennung Mulan Hafids hinwies, erwiderte der Kaiser:

Dies war ein ausgezeichnetes Beispiel der Art und

Weise, wie das Vorgehen Deutschlands falsch dargelegt werde. Babel wurde nach Yes allein deshalb zurückgelandt, weil die deutsche Regierung wünschte, er solle auf die Privatinteressen der deutschen Untertanen, welche um Hilfe und Schutz erluchten, achten. Außerdem wäre der französische Konjunkturtrater bereits mehrere Male in Yes gewesen, bevor Babel auftrat. Was Mulan Hafid angeht, so erklärte die deutsche Regierung für entscheidend und maßgebend die Mitteilungen Mulan Hafids an die Regierungen Deutschlands, Frankreichs und Englands im vergangenen Juli, worin er versprach, alle Verbindlichkeiten Abdul Mis' anerkennen. Daher liege kein Grund vor, eine zweite Verschiebung vor seiner Anerkennung abzuwarten. Es wäre aus dem jetzigen Vorgehen Deutschlands in Marokko nicht wohl eine feindselige Haltung gegen England zu entnehmen, ebenso kein Widerspruch mit seiner im Kathauje zu Straßburg gehaltenen Friedensrede.

Der Kaiser ging darauf auf die weiteren Beweise seiner Freundschaft für England ein. Er sagte, die Engländer seien allgemein der Ansicht, Deutschland wäre während der Dauer des südafrikanischen Krieges England feindselig gegenüber gewesen. Tatsächlich hätte sich die öffentliche Meinung zunächst feindselig verhalten. Als aber später die Buren eine Intervention Europas beabsichtigten und in Frankreich und Holland geäußert wurden, da habe er, der Kaiser, es abgelehnt, sie zu empfangen. Ist diese Tatsache, so sagte der Kaiser, die die Meile der Buren zum endgültigen Scheitern brachte, die Tat eines heimtlichen Feindes gewesen? Als der Burenkrieg auf der Höhe war, haben die Regierungen von Frankreich und Russland an mich das Ersuchen gerichtet, mich mit ihnen zu vereinigen, um England aufzufordern, dem Kriege ein Ende zu machen, um die Burenrepubliken zu retten und England bis in den Staub zu demütigen. Da habe ich, sagte der Kaiser, es ausgesprochen, daß Deutschland immerdar sich von einer Politik fernhalten müsse, welche es mit einer Gemächtheit, wie England, in Verwicklungen bringen könne. Die Nachwelt, fügte der Kaiser hinzu, wird eines Tages mein Telegramm, welches ich in dem Bureau von Windsor Castle liegt und in dem ich den König von England von meiner Antwort in Kenntnis setzte, die ich den Mächten gab, die damals danach trachteten, England zu Falle zu bringen, lesen. Und diese Engländer beleidigen mich jetzt dadurch, daß sie meine Worte in Zweifel zu ziehen suchen und verkennen, wie ich in der Gefahr für England gehandelt habe.

Der Kaiser fuhr fort: Im Jahre 1899 im Dezember, in den düsteren Unglückswochen, erhielt ich einen Brief von meiner verehrten Großmutter, auf welchen ich eine missliche Antwort schickte. Ich tat mehr. Ich ließ von einem Offizier einen genauen Bericht über die Zahl der Kämpfer auf beiden Seiten und die gegenwärtige Stelle der einander gegenüberstehenden Streitkräfte beschaffen. Ich arbeitete einen Plan aus, so fuhr der Kaiser fort, wie nach meiner Ansicht der Feldzug verlaufen müsse, und unterbreite ihn meinem Generalfeldmarschall und sandte ihn nach England. Und dieses Schriftstück befindet sich ebenfalls unter den Staatspapieren in Windsor Castle. Als ein merkwürdiges Zusammenreffen läßt es sich bezeichnen, daß die Ausarbeitungen meines Planes demjenigen Unternehmen nahe kamen, die Lord Roberts später wirklich ausführte.

Der Kaiser schloß: Deutschland, das junge emporblühende Kaiserreich mit seinem weichen, schnell aufblühenden Handel, besitzt berechtigten Ehrgeiz, und seine patriotischen Deutschen dürften demselben irgend welche Grenzen setzen. Deutschland müsse eine mächtige Flotte haben, den Handel und seine mannigfaltigen Interessen auch eventuell jenseits der Meere zu schützen. Deutschland müsse eventuell auch für den fernsten Osten gerüstet sein. Wir können weiter nicht wissen, wann diese Tage und Stunden kommen, aber vielleicht sind sie nicht mehr so fern, als manche glauben. Nur aus die Stimmen der Mächte, welche eine starke Flotte haben, wird mit Achtung gehört werden, wenn die großen Fragen der Zukunft gelöst werden. Es kann wohl einmal geschehen, daß England froh sein wird, daß Deutschland eine starke Flotte hat, wenn beide Länder auf derselben Seite ihre Stimmen erheben werden in den großen Debatten der Zukunft.

London, 28. Okt. „Daily Telegraph“ sagt zu den von ihm berichteten Äußerungen, daß der Kaiser offenbar das Mißtrauen von englischer Seite übertrieben beurteile. Es sei unklar, daß seit dem Besuch des Kaisers der Einfluss der eifrigen Unterredungen in der englischen Presse in sehr bemerkenswertem Grade abgenommen habe. Schwereholt erklärte Freundschaft des Kaisers bisher nicht geglaubt habe, beim sorgfältigen Lesen der kaiserlichen Worte heischen bleiben. Es sei denn, daß des Kaisers außerordentliches Freimuth als trasser Beweis machbarwissenschaftlicher Notizen mißdeutet werde. Welches unum die richtige Besart

dieser bedeutamen Unterhaltung sein möge, sie sei ein direkter Appell an das englische Volk, an Aufrichtigkeit und Freundschaft zu glauben, die der Kaiser wiederholt bewiesen haben will, sowohl wenn der politische Himmel bewölkt war, wie in tatkräftigem Widerstand gegenüber den Vorurteilen eines großen Teiles seiner eigenen Landsleute.

Zu den Heußerungen des Kaisers.

Nach unseren Informationen entsprechen die Mitteilungen des englischen Blattes tatsächlich dem politischen Sachverhalte, und so liegt die Befürchtung nahe, daß die Veröffentlichungen des „Daily Telegraph“ teilweise wenigstens nicht aus den Fingern gelogen sind, wie man zu hoffen geneigt ist, sondern daß sie sich auf reale Unterlagen stützen. Es entspricht der Wirklichkeit, daß zur Zeit des Burenkrieges, als England durch seine militärischen Niederlagen in Südafrika lahmgelegt war, Russland, und auf seine Initiative hin auch Frankreich, mit der vertraulichen Anfrage an die deutsche Regierung herangetreten sind, ob Deutschland einer antienglischen Koalition beizutreten geneigt sei. Ebenso trifft es zu, daß der Kaiser es abgelehnt hat, sich an einer Aktion zu beteiligen, die das Ziel verfolgte, die Schwäche Englands für eigene Zwecke auszunutzen und ihm in Südafrika in den Arm zu fallen. Der Kaiser soll damals in der Tat über diesen Plan nach London berichtet und der britischen Regierung seinen Entschluß mitgeteilt haben. Wenn dagegen der „Daily Telegraph“ zu berichten weiß, daß der Kaiser sogar einen genau ausgearbeiteten Feldzugsplan nach London geschickt habe, der nachher in dem Kriegsplan Lord Roberts zur Durchführung gelangt sei, so dürfte diese Mitteilung nicht den Tatsachen entsprechen. Es ist möglich, daß sich der Kaiser über die Art und die Ziele der englischen Kriegsführung in Südafrika geäußert hat; wir glauben jedoch sagen zu können, daß der von dem englischen Blatt angeführte Feldzugsplan des Kaisers, der in den englischen Staatsarchiven vorhanden sein soll, nicht existiert.

Wie dem aber auch sei, es ist auf alle Fälle bedauerlich, daß die Heußerungen des Kaisers in die Öffentlichkeit gelangen konnten, denn sie werden sicherlich nicht zur Besserung der deutsch-französischen und deutsch-russischen Beziehungen beitragen, und auf die deutsch-englische Verständigung sind sie ohnehin ohne Einfluß, da diese ihre Ursache in scharfen politischen und wirtschaftlichen Gegensätzen hat, die sich nicht durch ein freundliches Wort, auch nicht durch eine freundschaftliche Tat beiseite schieben lassen.

Was die Quelle betrifft, aus der das Blatt die Heußerungen des Kaisers geschöpft haben will, so kann nur ein Diplomat in Frage kommen, der nach zur Zeit der Entsendung des deutschen Konzils Babel nach Yes, also vor wenigen Wochen, mit dem Kaiser zusammen zu kommen Gelegenheit hatte. Dem „Daily Telegraph“ stehen mehrere Diplomaten, aktive und inaktive, nahe, und es wird nicht leicht sein, den richtigen Gewährsmann zu erraten. Da jedoch die Unterredung nur kurze Zeit zurück liegt und der frühere englische Vizekanzler in Berlin, Sir Frank Lascelles, der sich seines hohen Alters wegen ins Privatleben zurückgezogen hat, und bei seinem Abschied von Berlin den hohen Orden vom Schwarzen Adler erhielt, sich der kaiserlichen Gunst in hohem Maße erfreute, so ist höchstwahrscheinlich er der Übermittler der Beauftragung. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ druckt den Bericht des Wolffschen Bureaus, das zweifellos beim Auswärtigen Amt sich erkundigt hat, ohne Vorbehalt ab.

Ob es ein Zufall ist, daß gerade im gegenwärtigen kritischen Augenblick der Londoner „Daily Telegraph“ Heußerungen des Kaisers gegenüber einem ungenannten englischen Diplomaten veröffentlicht? Ist die Veröffentlichung von dem Wunsch diktiert, das Mißtrauen Englands gegen Deutschland zu beseitigen — oder wäre sie vielmehr darauf berechnet, Vertimmung und Mißtrauen anderwärts, in Russland und Frankreich, gegen die deutsche Politik herbeizurufen? Wir glauben, daß die Annahme einer, gelinde gesagt, weniger freundschaftlichen Absicht auf die überraschende Veröffentlichung zutrifft. Die Worte, die dem Kaiser über die „totale Verdrücktheit“ der Engländer, an die deutsche Gefahr zu glauben, in den Mund gelegt werden, erscheinen uns als ein Mittel zum Zweck, als eine Ueberleitung zu der Aufsehen erregenden Enthüllung, daß Frankreich und Russland im Dezember 1899 Deutschland einluden, sich mit ihnen zu vereinigen, um mit tiefer Demütigung Englands die Wendigung des Burenkrieges herbeizuführen. Diese Enthüllung kann in diesem Augenblick nur darauf berechnet sein, die deutsche Politik zu Russland und Frankreich in Gegensatz zu stellen.

Die „Allg. Ztg.“ meldet aus Berlin: Gegenüber dem von einigen Blättern angeführten Zweifeln glaubt

man hier, daß die Unterredung mit dem Kaiser im „Daily Telegraph“ richtig wiedergegeben ist.

Der oft halbamtliche „Berl. Volkst.“ betont, daß trotz aller Versicherungen des englischen Botschafters die Echtheit und Vollständigkeit dieser kaiserlichen Botschaft an das englische Volk doch erst dann als völlig erwiesen angesehen werden dürfe, wenn sie von zuständigen deutschen Stellen bestätigt wird. Ebenso bedürfe es noch sehr einer Aufklärung darüber, ob die Veröffentlichung des Berichts, wenn er authentisch sein sollte, im gegenwärtigen Augenblick mit Zustimmung des deutschen Kaisers geschehe.

Die „Magdeburger Zig.“ schreibt: „Dieses Gespräch des Kaisers wird vom offiziellen Botschaftsbureau weiter verbreitet, und man kann wohl schon daraus den Schluß ziehen, daß man es hier nicht mit einer Erfindung des „Daily Telegraph“ zu tun hat, sondern daß das Gespräch wirklich, und zwar erst vor kurzem, stattfand, und daß der Kaiser seine Einwilligung zur Veröffentlichung gab. Es entspricht auch durchaus dem, was man über die Gesinnung des Kaisers kennt. Er schlägt immer wieder in dieselbe Verbe, um, sozusagen, den Geist von den Fiebern der Deutschen zu fällen. Man kann nur wünschen, daß diese Schritte zum treffen mögen, und der oben zitierte englische Botschafter hat wohl recht, wenn er sagt, daß es kritische Zeiten gebe, in denen Indiskretionen eine Wohltat seien, wenn sie zur Erhaltung des Friedens dienen.“

Man erinnere sich unseres Wortes in unserem geistigen Artikel: „Die Friedensgesellschaft“. Wir nannten dort den Kaiser den größten Friedensschwärmer, der jemals auf einem Throne saß.

Zur Orientkrisis.

Kaiser Wilhelms Besuch in Wien.

Kaiser Wilhelm wird im Anschluß an seinen Besuch in Ebersdorf vom 4. bis 6. November auch Kaiser Franz Josef einen mehrstündigen Besuch in Schönbrunn bei Wien abstatten. Man würdigt diesen kaiserlichen Entschluß in diesem gegenwärtigen Zeitpunkt als neuen eindringlichen Beweis für die von deutscher Seite schon mehrfach ausgedrückte Absicht, bei der Lösung der schwelenden Balkanfrage fest zu Österreich-Ungarn zu stehen.

Serbien's Forderungen.

Der „Moniteur oriental“ meldet, daß nach zuverlässigen Informationen Serbien als Kompensation folgendes verlangt: 1. Einen territorialen Streifen Bosniens für Serbien und einen Streifen der Herzegovina für Montenegro; 2. Nichtigstellung der Grenze an gewissen Punkten; 3. Unterstützung dieser Forderungen durch die Türkei. Wenn diese Forderungen nicht gewährt würden, werde Serbien für Bosnien die Autonomie verlangen. Wenn auch diese abgelehnt würde, werde es von den beiden von Österreich-Ungarn okkupierten Provinzen entzogen. Das Blatt fügt hinzu, die Mission Novakowitsch sei eine gänzlich gescheitert zu sein.

Aehrenthal über die österreichische Politik.

In den Delegationen gab Minister v. Aehrenthal folgende Erklärung ab: „Die Grundlage unserer Politik ist und bleibt der Dreibund. Ich will heute insbesondere nochmals auf meine Erklärung, die ich in der letzten Delegationsession über das Bündnis mit Deutschland abgegeben habe, hinweisen. Damals habe ich gesagt: Im Interesse des Friedens sei es notwendig, daß in Mitteleuropa die beiden Großmächte in der engsten Freundschaft zusammenleben, und Deutschland habe ein eminentes Interesse daran, daß Österreich-Ungarn eine Großmacht ist; wir aber hätten ein gleiches Interesse an der Großmachtsstellung Deutschlands. Das Verhältnis beruhe also auf vollkommener Gegenseitigkeit. Ich blide zuversichtlich in die Zukunft. In Petersburg wie bei uns besteht der leb-

hafte Wunsch nach baldiger Klärung des Zustandes auf dem Balkan, was unserem künftigen Verhältnis zu Rußland nur aufzustoßen kommen könnte. Die dankenswerten Bemühungen Frankreichs, um eine Ausgleichung in verschiedenen Fragen und bestehenden Differenzen herbeizuführen, begrüßen wir mit um so größerer Befriedigung, als unsere und Frankreichs Interessen das gleiche Ziel, die Erhaltung des Friedens, aufweisen. In England beginnt man herauszufühlen, daß die uns gemachten Vorwürfe nicht gerechtfertigt waren. Die Bemühungen, uns mit der Türkei freundschaftlich auseinanderzusetzen, sowie unser prinzipiell wohlwollendes Verhalten zum Konferenzgedanken sind sprechende Beweise für das offen zu Tage liegende Ziel unserer politischen Bestrebungen.“

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Prinz Heinrich über die Fahrt mit Zepppelin.

Der Kapitän Wilsch, der die Fahrt auf „Z. I.“ mitmachte, teilt mit, daß Prinz Heinrich seine außerordentliche Befriedigung über den Verlauf der Fahrt und die Vortrefflichkeit des Systems geäußert habe und sofort seinem kaiserlichen Bruder in diesem Sinne Bericht erstatten werde. Während der ganzen, fast sechs Stunden währenden Ausreise hat sich nicht ein einziger störender Zwischenfall ereignet; alles funktionierte wie ein Uhrwerk. Der Kaiser und alle anderen Reichsinhaber. Ganz besonders bewunderte Prinz Heinrich den niemals verlassenen Gehorham der Höhenflieger. Mehrere Male verließ er im Laufe der Fahrt die vordere Gondel und begab sich nach der hinteren. Viele Kilometer weit führte der Prinz selbst das Flugschiff durch die Luft und ließ es allerlei Übungen machen, die es so vortrefflich ausführte, wie ein wohlgeübter Soldat. Gegen 1 Uhr, als man die Rheinmündung von Schaffhausen hinter sich hatte, wurde ein Frühstück mit einem Glase Portwein eingenommen. Sehr befallte Prinz Heinrich den starken Nebel, der die Aussicht auf die wunderbare Herbstlandschaft behinderte. Ein Abstieg nach Ravensburg mußte unterbleiben, weil man da in ganz unübersichtlichen Nebel hineingeriet, aus dem das Luftschiff erst in der Höhe von Weersburg wieder heraussteigen konnte. Der Prinz freute sich außerordentlich über den entzückenden Empfang, der von allen Anwohnern des Bodensees dem majestätisch durch die Luft heranziehenden Besuche bereitete wurde. Wo nur ein Aussichtspunkt, eine Landzunge oder ein Bergvorsprung war, war er dicht besetzt mit frohen Menschen. Gern hätte der Prinz einen Gruß an seinen kaiserlichen Bruder geschickt, aber man hatte kein geeignetes Schreibmaterial an Bord. So schickte er auf seinem eigenen Flaggschiffe, sagte der Prinz zu seiner Umgebung, fühle er sich unter Zepplins Führung in der Luft. Kapitän Wilsch sagte, Prinz Heinrich möchte gern noch länger in Friedrichshafen bleiben und einige weitere Fahrten mitmachen, aber seine Zeit dürfe ihm das nicht erlauben. Indessen sei noch nichts über seine Abreise bestimmt. Anderen Personen seines Gefolges gegenüber soll der Prinz geäußert haben, daß er mehr denn je von der Vortrefflichkeit des starren Systems überzeugt sei.

Einen großen Eindruck machte auf den Prinzen auch der ungemein ruhige Lauf des Flugzeuges. Ein besonders interessantes Höhenfeuerwerk machte man bei Weersburg, wo man aus einer Höhe von 650 Metern rasch auf 50 Meter herabsank. Bezüglich der Abnahme des Luftschiffes durch das Reich bezog sich Wilsch auf die für wünschenswert, daß man nach Lage der Dinge die Abnahme-Bedingungen, die seinerzeit für den verunglückten Luftkreuzer „Zepplin II.“ gestellt waren, mindere und insbesondere bei der gegenwärtig kalten Jahreszeit nicht an der Bierundzwanzigstundensahrt festhalte. Professor Gergel soll von der gestrigen Fahrt besonders die genaue Einhaltung der Fahrzeiten. Man wolle um 2 Uhr in Konstanz sein, und traf auch auf die Minute dort ein.

Nach der Landung wurden dem Grafen Zepplin stürmische Subjugationen dargebracht. Dem „Volksangeiger“ wird darüber berichtet: „Im Deutschen Hause und in den anderen Hotels, die noch vor einer halben Stunde wie ausgestorben waren, füllten sich alle Räume mit Scharen von frohbewegten Gästen. Kein Stuhl, kein Plätzchen ist mehr frei, alles ruht und läuft nach Speise und Trank. Plötzlich dringen stürmische Surrs von der Straße her: der Graf kommt! Fast vermag sich der alte Herr den lebhaften Subjugationen nicht zu entziehen, aber er ist stützt zu Fuß trotz seiner 70 Jahre, und es gelingt ihm, seine Zimmer zu erreichen. Da lobt der Patrioticismus auf, und es kommt zu einer ergreifenden Kundgebung. „Deutschland, Deutschland über alles“ singen, die vom Rhein, von der Elbe, von Berlin, München und Stuttgart kamen, und so stürmisch werden ihre Surrs, daß Graf Zepplin auf dem Balkon erscheinen muß. Er dankt bewegten Herzen und sagt, daß er heute einen großen Tag erlebt hat.“

Urteil im Entschädigungsprozeß Biewald.

In dem Schadenersatz-Prozeß, den der bei den Anwalt vom 19. April 1906 um seine linke Hand gefommene Arbeiter Biewald gegen die Stadt Breslau führt, und in dem die Stadt dem Grunde nach bereits rechtlich verurteilt ist, sprach die 5. Zivilkammer des Landgerichts dem Kläger folgende Entschädigung zu: 1500 M für immateriellen Schaden, 182,80 M Lohnerloß für die ersten acht Wochen, ferner die in den ersten Jahren etwas vorliegende Rente, die vom 16. April 1911 ab 187,25 M vierteljährlich beträgt. Außerdem hat die Stadt die Kosten für notwendig werdende Reparaturen und Erneuerungen der künftigen Hand zu tragen.

Der deutsche Kronprinz als Erfinder.

Die jüngste Nummer des Reichsanzeigers bringt eine Meldung, die des allgemeinen Interesses sicher ist. Unter der Rubrik „Patentmeldungen“ ist folgendes zu lesen:

44a. W. 30 129. Mandatendoppelverklebung mit drei Legeknöpfen. Kaiserin, Kronprinz des Deutschen Reichs und Kronprinz von Preußen. Potsdam, 11. 7. 08.

Wie die „Nf.“ dazu erklärt, handelt es sich hierbei um eine Erfindung, die hauptsächlich der Bequemlichkeit dienen soll. Es sind sogenannte „Sängergarnituren“, die bekanntermaßen ebenso elegant aussehen, wie sie eine Mode des Männerkleides bilden. Sowohl beim Herangehen der Knöpfe in das Hemd, als beim Herausnehmen hat man schon jeder einmal alle Unannehmlichkeiten dieser Knöpfe empfunden. Sie widerlegen sich hartnäckig jeder Versuch, in die für sie bestimmten Knöpfen der Manschette gebracht zu werden; meist gelingt es — besonders in engen und wichtigen Fällen, wie z. B. einem Ball — erst dann, wenn das Hemd völlig zerdrückt ist. Man wird ein einfacher Handgriff alles leisten. Die Erfindung kommt übrigens auch den Damen zu Gute, die sie bei den englischen Frauen an tragen können. Einmalen ist ein Patent zwar noch nicht erteilt. Aber wir dürfen hoffen, daß es nicht lange auf sich warten lassen wird. Diese Erfindung ist in kurzer Zeit die zweite, die ein Prinz aus dem Hohenzollernhause macht. Denn bekanntlich meldete Prinz Heinrich vor kurzer Zeit einen Automobilseibentrichter zum Patent an.

Unpolitisches.

Schweres Automobil-Unfall. Berlin, 28. Okt. Bei Trauungen führte das Automobil des amerikanischen Kapitäns Wiener die hohe Straßenbahn hinab. Der Fahrer wurde hinausgeschleudert, blieb aber unverletzt. Seine Begleiterin, so wie der Chauffeur wurden dagegen von dem stark beschleunigten Wagen todschlagen.

Sarah Bernhardt beschimpft. Prag, 28. Okt. Als Sarah Bernhardt, die zu einem Gastspiel hier weil, gestern auf dem Balkon ihres Hotels erschien, wurde sie von der Menge gräßlich beschimpft. Als sie sich am Abend ins Theater begab, wurde sie wiederum in unflätiger Weise beschimpft und sogar angegriffen. Unvorhergesehenes Umgeben mit einem Revolver. Duisburg, 28. Okt. Gestern abend erschoss im Hotel Monopol ein Angestellter infolge unvorhergesehenen Umgehens mit einem Revolver den Wirt, Bankkolonialreferendar a. D. Dr. Brate. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unterer mit Herkunftsangaben versehenen Originaltexte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Vervielfältigungen und Verbreitungen über lokale Verhältnisse sind nicht zulässig.

Oldenburg, 29. Oktober.

* An Konzerten wird in diesem Winter kein Wandel sein; wir hören, konzertieren hier außer den bereits mehrfach genannten Künstlern der Wunderkammer Pepito Triolo und ferner die Kammerlängern Grifa Wedekind nebst dem Sopranisten Professor Lutter.

* Die städtischen Lehrer und der neue Schulsekretär. Bekanntlich hat die Begründung des § 126 des Schulgesetzes nichts nicht nur unter den städtischen Lehrern, sondern auch bei den städtischen Behörden und in der Bürgerschaft viel böses Blut gemacht, denn man hat allgemein nichts anderes als eine abfällige Kritik der städtischen Schulen und Lehrer herausgehört. Nach einer Rücksprache mit dem Kultusminister kann es aber nicht mehr zweifelhaft sein, daß hier ein Mißverständnis obwaltet. Minister Alstrat II ist geradezu erschrocken über die Auffassung betr. Abjages, und er sowohl als auch das Oberaufsichtsgremium legen den größten Wert darauf — ganz abgesehen von der sachlichen Seite der beschuldigten Verurteilung —, vor der Öffentlichkeit zu erklären, daß es ihnen nicht beifallen ist, ein abschließendes Urteil über die städtischen Lehrer zu fällen. Es hat mit dem fraglichen Mißverständnis etwas folgendes gesagt werden sollen:

Wegen der besonderen Tätigkeit einer großen Anzahl der in der Stadt Oldenburg an den Volks- und Mittelschulen angestellten Lehrer und bei der verhältnismäßigen Kleinheit der Klassen konnte man erwarten, daß in diesen Schulen etwas ganz Hervorragendes, also bedeutend mehr geleistet würde, als an einer guten Volksschule auf dem Lande. Das ist aber im allgemeinen nicht der Fall, weil ein erheblicher Teil der besonders benannten Lehrer lange Jahre in Stellen beschäftigt findet, die auch von Männern mit müßigeren Lehrgängen voll ausgefüllt werden könnten, und den Lehrern, die sie innehaben

Erster Kammermusikabend

der Herren Düsterbehn, Herbst, Rödel, Rufferath und Göhe. 28. Oktober 1908.

Mit einer gewissen Spannung sah man diesmal dem Verlauf des ersten Kammermusikabends entgegen. War doch durch den Austritt der Herren Deutner und Klapproth — letzterer bedauerlicherweise aus gesundheitlichen Rücksichten — eine teilweise Neubestellung des Streichkörpers erforderlich geworden, und wenn schon die mehr ins Ohr fallenden Außenstimmen wie der ergänzende Klarinettenpart nach wie vor bewährten, kunstgeübten Händen verblieben, so war die Wahl vollwertigen Ersatzes für das Fortbestehen bzw. künstlerische Ansehen der geschätzten Vereinigung doch eine sehr wichtige Lebensfrage. Von einem guten Quartettspieler verlangt man mehr als von irgend einem anderen ausübenden Musiker. Der tüchtigste Orchesterspieler kann unter Umständen für den intimen Kammerstil absolut ungeeignet sein. Sein Spiel mag technisch noch so vollkommen, der Ton seines Instruments, rein klanglich betrachtet, noch so raffiniert dem seiner Partner angepaßt sein, fehlt indessen jenes ästhetische Feingefühl, das den Geist der Komposition in lebendigen Nachempfinden allseitig zu erfassen und durch ein besessenes Spiel dem Ohr des Hörers nahe zu bringen weiß, so ist es besser, er läßt im buchstäblichen Sinne des Wortes „die Hand aus dem Spiel“.

Sowohl sich nun aus dem Verlaufe des gestrigen Abends bereits ein Urteil bilden läßt, hat die Zufuhr neuen Blutes in der vorliegenden Art der Vebegung (Herr Herbst zweite Geige, Herr Rödel Bratsche) dem Quartett in keiner Weise zum Schaden gereicht. So sehr man es bedauern mag, die früheren Mitspieler, denen übrigens an dieser Stelle für ihr langjährig bewiesenes Interesse an der Kammermusik nochmals namens aller Hörer herzlich gedankt sei, nicht an dem gewohnten Platz zu sehen, so sehr wird man sich darüber freuen müssen, daß die getroffene Wahl so günstig ausgefallen ist. Denn beide Herren zeigten sich nicht nur technisch auf der Höhe, sondern bekundeten auch im Vortrage jenes Maß künstlerischer Wärme, wodurch uns das lyrische Geigenpiel des Herrn Düsterbehn und der männlich kraftvolle Strich des Herrn Rufferath schon sehr langem ein lieber und vertrauter Gehör geworden ist, nicht zu vergessen der temperamentvollen und frischen Stimmungsmalerei des Herrn Göhe auf dem klangerreichen Violine. Im übrigen darf Herr Herbst noch richtig etwas mehr aus sich herausgeben, um im polyphonen Wechselspiel ebenso deutlich und ausdrucksvoll vernommen zu werden, wie die Bratsche, für welche Herr Rödel eine be-

sonders glückliche Hand zu haben scheint. Somit zeigte sich die zweite Geige, wie ja auch bereits hervorgehoben, voll und ganz ihrer Aufgabe gewachsen, aber es liegt doch im eigenen, wie im Interesse des Ganges, daß alle Instrumente gleichbedeutend zu ihrem Rechte gelangen.

Mit der Wiedergabe von Brahms' berühmtem Klavierquintett (F-moll, op. 34) lagen sich die fünf Künstler vor eine technisch wie musikalisch gleich schwere Aufgabe gestellt. Man vergegenwärtige sich allein die Rhythmik und die Komplexität der fugierten Streichviolen! Nun, im Hinblick auf die Ungenauigkeit des Zusammenspiels bedeutete die anstandslos Bewältigung dieses schweren Quintetts für die mit neuen Impulsen überdeutete Quartettvereinigung einen glänzenden Erfolg, nach dieser glücklichen und ehrenvoll befundenen Feuerprobe konnten Schüblers hinterlassener Streichquartett (Es-dur, op. 74) einer sympathischen Aufnahme bei den Konzertbesuchern sicher sein.

Im einzelnen ließe sich über die am gestrigen Abend vorgebrachten Werke noch manches Wort ehrlicher Begelung sagen, und doch zeigt sich jedesmal dem neuem die Unzulänglichkeit der Sprache zwecks Wiedergabe all der Feinheiten, welche nur die Zauberwelt der Töne offenbart. Man greife nur das unvergleichlich schöne Andante des Klavierquintetts heraus, in welchem Brahms mit Beethoven um die Palme zu ringen scheint. Und doch, wenn man hernach Beethovens Adagio vernommen hat, dann ist man sich nicht lange unschlüssig darüber, wo die größere Innigkeit, Abgeschlossenheit und Reinheit der Seelenansprache zu finden. Denn hier klingt's wie ein herzerweichendes Gebell, und dabei doch so groß und königlich, daß man wie in ehrendürftiger Sehne nur von ferne auf die alles andere überragenden Offenbarungen dieses Einsamen und auf sich selbst gestellten Großen im Reiche der Töne lauschen möchte. Es gibt tatsächlich etwas Göttliches in der Kunst und für ein empfindliches Gemüt nichts Edleres und Schöneres, als sich an diesem unerlöschlich tiefen Born zu erquicken und zu stärken.

Der Besuch dieses ersten Konzertes ließ zu wünschen übrig. Warum? Sollte man zu der neuen Vebegung noch nicht das erforderliche Vertrauen? Oder fehlte es an dem notwendigen inneren Drang? Daß das Studium bzw. der Genuß der Kammermusik einer der wichtigsten musikalischen Bildungsfaktoren ist, braucht doch wohl nicht besonders hervorzuheben zu werden. Im übrigen bietet der Verlauf des gestrigen Abends hinreichende Bürgschaft, daß auch die späteren Konzerte eine regere Beteiligung finden.

B. Rathauer.



Prima Normalhemden 1.50, 1.80, 2, 2.20, 2.50 Mk.
 Extra Prima Normalhemden 3, 3.50, 4, 4.50, 7 Mk.
 Patchend- u. Normalpatchendhemden 1.50, 2, 2.20, 2.30, 2.50.
 Die berühmten Flanellhemden 5.50, 6.50, 7 Mk.
 Die berühmten Flanellhosen 3.75, 4.75 Mk.
 Die berühmten Koting- u. Boyehosen 5.50, 6, 6.50, 7 Mk.
 Prima Patchendhosen 2, 2.50 Mk.
 Prima Patchendhosen 1.80, 2, 2.20, 2.50, 2.70, 3.
 Echte Kamelhaarhosen 6, 6.50, II. Sorte 3.50, 4 Mk.
 Normalhosen 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5 Mk.



Hervorragend solide preiswürdige Unterzeuge.

Spezial-Abteilung
53 Siegmund Oss junior 53



Vorzügliche Strickwesten 2.50, 2.75, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7.
 Solide blaue u. schwarze Sweater 3, 3.25, 3.50, 3.75, 4, 4.50, 5 Mk.
 Äußerst gediegene Knaben-Sweater 90 Pfg., 1, 1.25, 1.50, 1.75, 2-3 Mk.
 Unterjacken, gestrickt und aus Patchend, 2, 2.50, 3, 3.50, 4 Mk.

Aus meinem großen Deckenlager empfehle:

Vorzügliche wollene Schlafdecken 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7 Mk.
 Gute, haltbare Patchendecken 1, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2, 2.25, 2.50, 2.75.



Meine seit Jahren in
 bestem Ruf stehenden Unterzeuge, zum
 größten Teil eigener Herstellung meiner Ge-
 mündler Centrale, sind durch keine Nachahmung zu ersetzen.

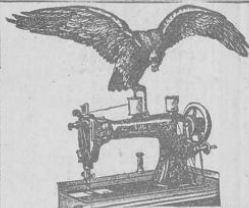
Tagespreise für Freitag, den 30. Oktober.

Hochf. 3-4 Pf. Nordseefisch	45 Pf.
ca. 1/2 "	35 "
kleinere "	30 "
Nordsee-Schollen, ca. 1/4 - 1 Pf.	40 "
Nordsee-Rotungen	55 "
2 arbut	60 "
Prätschollen	25 "
große Meeresfrüchte	20 "
grüne Bratheringe	10 "
Amurshahn, fert. abg.	50 "
Carbonadenfrisch	40 "
lebende Karpfen	100 "

Joh. Stehnke,
 Dänische Fischgroßhandlung,
 Alsterstraße 53-54.
 Sämtliche Fischsorten sind von
 Donnerstag nachmittag an vor-
 rätig.

**Klub Lehmden
 und Umgegend.**
 Am Donnerstag, den 12. Nov.:
Ball

im „Lehmden Krug“,
 wozu freundlichst einladen
 Der Vorstand:
 Adolf Kneemann.



**Adler-
 Nähmaschinen,**
 feinste unübertroffene
 Marke.
Christoph Steinmeyer



Adler-Schreibmaschinen,
 langbewährte,
 erste Schnell-
 Schreib-
 u. Strapazier-
 maschine.
 NB. Viele Olden-
 burger Referen-
 zen.

Christoph Steinmeyer, Generalvertrieb.

Adad. Fachschule für Damenschneiderei
 von Frau Anni Meyer, Marienstr. 4. — Prospekt kostenlos.
 Zuschneide-Kurse von 8 Wk. an.

Soennecken-Normalfedern
 Für flotte Schönschrift
 Vorzüglich für Korrespondenz
 Überall vorrätig
Soennecken 1 Hdt. Nr. 181: M. 2.50
 1 Auswahl (12 Fed.) m. Heft 50 Pf.
F. SOENNECKEN - BONN
 Schreibfedern-Fabrik
 Berlin Tauentzien 16 - Leipzig Markt 1

Für Ärzte: Ein galvan. rat von 10 Elementen, billig. Alsterstr. 16, oben.
Gebrandte Nähmaschine mit Fußbetrieb billig abzugeben. Donnerwerfstr. 25.

Für die mir anlässlich meines 25-jährigen Berufs-
 jubiläums von so vielen Seiten und in so reichem
 Masse erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten
 in Form von Geschenken und Gratulationen erlaube
 ich mir auf diesem Wege meinen herzlichsten
 Dank auszusprechen.
 Oldenburg, 27. Oktober 1908.
Anton Meyn.

3.60 Mark. kostet ein
 haltbarer
**Leder-
 Tornister**
 Hehr. Hallerstedt
 20 Rottenstr. 20.

**Feinster Medicinal-
 Dorsch-Lebertran**
 von reinem, nützlichem Seischmad.
 in feiner, trichterförmiger Füllung
 der Fund-Nr. 90 S in der
 Kreuzdrogerie, 32 a.

H. Varding,
 Klavierlehrer und -Stimmer,
 jetzt
Ziegelhofstr. 9.

Brief nicht erhalten! Bitte
 Antwort an die Exp. d. Bl. unt.
M. Sch. II.
 Junges Mädchen übernimmt
 Beaufsichtigung von Schul-
 arbeits. Näheres in der Exp.
 d. Bl. Peterstraße.

Niebl. Mädchen von 2 Jahren
 an gute Leute als eigen abzugeben.
 Off. u. M. B. 100 postl. erb.

**Residenz-
 Theater.**

Langestr. 73.
 Programm:
 Moderne Zauberstücke!
 Der Bruchfehler!
 Die Rittnerbahn bei Bozen!
 Der Maulheld!
 Der Räuberhauptmann
 Manövin!
 Um 7 Uhr werden!
 Der Dornröschen in Dänemark!
 Der Bettelbua!
 ein oberbairisches Original-
 couplet in Schupplattierang.

Opernbura. Empfehlung mit
 zum Wachen u. Reinmachen.
 Gichtstraße 3, oben.
 Ausgel. Erwärterin m. Zeit.
 Ref. st. v. 15. Dec. bis Ende
 Febr. frei. Off. E. 248 postl. Erb.

Großherzog. Theater.
 Donnerstag, 29. Oktober 1908.
 22. Vorstellung im Abonnement.
 Die Neuenwälder.
 Schauspiel in 2 Akten von H.
 Büchnen. Deutsch v. B. Lange.
 Dierauf: Die schöne Galathea.
 Operette in 1 Akt v. R. v. Camp.
 Kassenöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Freitag, 30. Oktober 1908.
 23. Vorstellung im Abonnement.
 Freipreise haben keine Gültigkeit.
 Alsterstraße 73.
 Schauspiel in 3 Akten v. H. Meyer.
 Kassenöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Bremer Stadttheater.
 Freitag, den 30. Oktober.
 „Martha“, oder: „Der Mann
 aus Altona“.
 Sonnabend, den 31. Okt.
 „Frau Lotte“.
 Sonntag, den 1. Novbr. 1908.
 „Garmen“.

Familien-Nachrichten.
 Verlobungs-Anzeigen.
 Die Verlobung meiner Tochter
 Hermine mit dem Landwirt
 Herrn Georg Grube zu Altona
 hundertf. beehre ich mich anzu-
 zeigen.
 Moorburg.
 Frau M. Ebeling Ww.

**Hermine Ebeling
 Georg Grube.**
 Verlobte.
 Moorburg. Altonahaus.
 Oktober 1908.
 Todes-Anzeigen.

Petersfehn, d. 27. Okt. 08.
 Statt Einlage.
 Heute morgen 8 1/2 Uhr
 entlichst sanft und ruhig
 nach langen, schweren mit
 großer Geduld ertragenen
 Leiden unser innigstgeliebter
 Sohn und Bräuer
Heinrich
 im blühenden Alter von
 12 Jahren 10 Monaten,
 welches tiefbetäubt zur An-
 seige bringen.
 Heinrich Schenker u. Frau
 Johanne geb. Lehmann
 nicht Angehörigen.
 Beerdigung Freitagnach-
 mittag 8 Uhr auf dem
 Petersfehner Kirchhof.

Oldenburg. Gestern
 morgen starb plötzlich und
 unerwartet infolge e. Herz-
 schlagens unsere liebe kleine
Frida
 im Alter von 4 1/2 Monaten,
 welches tiefbetäubt zur An-
 seige bringen.
 G. Engebach und Frau.
 Die Beerdigung findet am
 Sonnabend, d. 31. Oktober,
 nachmittags 2 Uhr statt vom
 Sterbehause, Weidenstr. 8.

Dankfagungen.
 Friedhelm, für die in
 so vielen Wochen erwiesene Teil-
 nahme beim Hinscheiden meiner
 lieben Mannes jereche ich allen
 Verwandten, Freunden und Be-
 kannten von nah und fern, so
 wie der Firma Koch & Franke
 und dem Saalgeschwörmer „Pau-
 schus“, sowie Herrn Pastor Beck
 für seine tröstlichen Worte am
 Grabe meinen innigsten Dank
 aus.
 Frau Ww. Wichmann
 und Kinder.

Weitere Familien-Nachrichten.
 Geboren (Sohn): H. Korn-
 mann, Deber, d. 2. Hellings-
 Müllerstr. 11. E. Schmidt.
 Putschhausen. — (Tochter):
 Schöder, Leer. T. Brock-
 selbe.
 Verlobt: Elisabeth Gurr-
 Alquist, mit Josef Wenzel.
 Emsbüthen.
 Gestorben: Seine Frau.
 Delmenhorst, 5. A. Dord-
 Job. Friede, Rummelstr. 10.
 geliebter A. Friedrich Gurr-
 Dordhorn, 58 A. Granzstr. 10.
 Bils, Gens. Burghard-De-
 30 A. Wilhelm Viden, Born-
 60 A. Rormer Joh. Schür-
 mann, Wilhelmshaven, 21.
 Karl Morane, Wilhelmshaven,
 57 A. Kolonist Tomas C. Blau-
 Reinbeck, 58 A.

1. Beilage

zu Nr. 300 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 28. Oktbr. 1908.

Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertages

trat am 22. d. M. in Berlin im Saale des „Weihenstephan“ zu einer Sitzung zusammen, nachdem an den beiden vorhergehenden Tagen seine ständigen Kommissionen für das Gewerbe, für das Unterrichtswesen, für Handel und Verkehr und für soziale Fürsorge getagt hatten. Von den Beratungsgegenständen seien folgende hervorgehoben:

Es wurde beschlossen, in einem Gutachten an das Reichsamt des Innern den Bestrebungen gegenüber zu treten, die eine Geranzierung der Unpässbarkeitsgrenze beim Eintommen von Privatangehörigen bezwecken.

Auf Antrag mehrerer Kammern wurde die Frage der weiblichen Handwerker erneut aufgenommen mit der Maßgabe, daß soweit wie möglich eine einheitliche Regelung dieser Frage für das ganze Reich herbeigeführt werden soll.

Hinsichtlich der Durchführung der Wädereiverordnung beschloß der Ausschuss bei den zuständigen Stellen darauf hinzuwirken, daß einmal die rückwirkende Kraft der Wädereiverordnung aufgehoben, und daß ferner der jetzt auf den Namen des Betriebsinhabers lautende eventuelle Dispens in Zukunft auf den Betrieb selbst ausgestellt werden soll.

In Verfolg des Beschlusses der Breslauer Vollversammlung zur Frage Fabrik und Handwerk wurde auf den Vorschlag der zuständigen Spezialkommission die Handwerkskammer Düsseldorf mit der Ausarbeitung eines Entwurfs für die Denkschrift beauftragt.

Auf den Vorschlag der Kommission für das Gewerbe, der sich endlich der Ausschuss nach dem Einverständnis, daß ein Entwurf der neuen „Vorarbeiten zur Regelung des Lehrlingswesens“ und betr. eine „Meisterprüfungsordnung“ gemäß den Vorarbeiten des kleinen Befähigungsnachweises sämtlichen Handwerks- und Gewerbeämtern übermitteln werden soll, um soweit wie möglich eine einheitliche Durchführung dieses Gesetzes in den einzelnen Kammern zu ermöglichen.

Im Anknüpfung an den Bescheid des Ministeriums Kammerbezugs und an mehrere Gutachten preussischer Handwerkskammern wurden ferner Vorschläge aufgestellt, worin der Ausschuss seine Wünsche hinsichtlich der Gestaltung des Fortbildungsausschusses niedersagt. Um an der Hand dieser Vorschläge bei der für Preußen bevorstehenden Neuregelung des Fortbildungsausschusses die Wünsche und Forderungen der Handwerkskammern wirksam zu vertreten, soll eine Spezialkommission, bestehend aus den Kammern Berlin, Breslau, Dortmund, Hannover, Stettin und der Geschäftsstelle, beim preussischen Minister für Handel und Gewerbe in mündlicher Verhandlung vorstellig werden.

Der Ausschuss beschloß weiter, den Bundesregierungen und dem Reichstag eine Eingabe vorzulegen, worin die Wünsche der Handwerkskammern auf einheitliche Ausgestaltung des Meisterprüfungsverfahrens vertreten werden sollen. Für diese Eingabe stellte der Ausschuss auf den Vorschlag der Kommission bestimmte Vorschläge fest.

Auf den Vorschlag der Kommission für Handel und Verkehr beschloß der Ausschuss, den Auftrag der Breslauer Vollversammlung betr. die Aufhebung der Vergünstigungen bei der Ausfuhr von Getreide dadurch zur Erledigung vorzubereiten, daß er zunächst mit den in Betracht kommenden gewerblichen Interessengruppen Prüfung nehmen will, um die Ausföhrung sämtlicher beteiligten Kreise zunächst festzustellen.

Ferner beschloß der Ausschuss, in einer Eingabe bei den Bundesregierungen dahin vorstellig zu werden, von einer Abänderung des § 70 der R.-G.-O. im Sinne der Einführung des Wieges- und Schlichtungswegs beim Handel mit Schlachtvieh Abstand nehmen zu wollen.

Auf den Vorschlag der Kommission für soziale Fürsorge wurde die Gründung eines Verbandes deutscher Anstaltskrankenkassen beschlossen, nachdem sich

die Mehrzahl der Handwerks- und Gewerbeämtern hierzu einverstanden erklärt hatten.

Es sei ferner noch hervorzuheben, daß der Ausschuss, bestehend aus dem Internationalen Institut zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes als ordentliches Mitglied beizutreten, nachdem der Handwerks- und Gewerbe-Kammertag in der Tagung des 2. Internationalen Mittelstandeskongresses in Wien gewähnt worden war. Erwähnt sei noch, daß am 1. Januar n. J. auf den Reichstag des Ausschusses hin das „Deutsche Handwerksblatt“, die offiziellen Mitteilungen des Handwerks- und Gewerbe-Kammertages, einen weiteren Ausbau erfahren soll, indem es monatlich zweimal statt wie bisher nur einmal erscheinen soll.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck aus dem mit Rechtsgewissen versehenen Originalbericht ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion zu übersenden.

Oldenburg, 29. Oktober.

*** Zweites Schulschiff für den Deutschen Schulschiff-Verein.** Der Deutsche Schulschiff-Verein hat den Bau eines Schulschiffes nunmehr an die Firma Blohm u. Voß in Hamburg vergeben; das Schiff ist am 1. April 1910 zu liefern. Der Deutsche Schulschiff-Verein wird dann zwei Schulschiffe besitzen, die „Großherzogin Elisabeth“ und den Neubau. Letzteres Schiff soll vom 1. April 1910 an demselben Zwecke dienen, wie jetzt die „Großherzogin Elisabeth“, nämlich der Ausbildung von Leichtmatrosen und Matrosen während einer ein- bis zweijährigen Ausbildungszeit. Die hier ausgebildeten Jünglinge werden, wie bisher, zum größten Teile für spätere Stellen als Offiziere in der Handelsmarine und für die Besatzung auf Segelschiffen, zum geringeren Teile als Quartiermeister und Steuerer auf Dampfern und als Deckpersonal der Dampfer in Betracht kommen. Die „Großherzogin Elisabeth“ soll vom April 1910 an lediglich zur Ausbildung von Dampferbesatzungsmitgliedern verwendet werden und nur sechs Monate im Sommer im Dienste sein, im Winter jedoch aufliegen. Die Dampfergesellschaften haben sich bereit erklärt, die ausgebildeten Jünglinge schon nach siebenmonatlicher Schiffszeit auf dem Schulschiffe dann als Leichtmatrosen auf ihren Dampfern mit voller Leichtmatrosenbezahlung anzustellen. Als Jünglinge sollen nur arme Knaben aus ehrbaren Familien angenommen werden, die kein oder nur ein sehr geringes Pensionsgeld zu zahlen haben, denen aber ein mit schnellem Verdienst verbundener Beruf fast kostenlos eröffnet wird. Die Steuer auf Dampfern beträgt zurzeit neben freier Wohnung und Verpflegung für Leichtmatrosen 30 bis 35 Mark, auf Segelschiffen dagegen nur 20 bis 25 Mark, auch für Matrosen ist die Steuer auf Dampfern höher als auf Segelschiffen. Das Schiff wird nach Vorschriften des Germanischen Lloyd für die höchste Klasse für lange Fahrt gebaut werden. Die Besatzung beträgt 1 Kapitän, 6 Offiziere, 1 Arzt, 1 Zahlmeister, 10 Unteroffiziere und ca. 200 Jünglinge, darunter wie bisher auf der „Großherzogin Elisabeth“ ca. 30 Kadetten, die von vornherein die Absicht haben, nach dreijähriger Ausbildung auf dem Schulschiffe die Offizierslaufbahn in der Handelsmarine einzuschlagen, jedoch im Besitze des einjährig-freiwilligen Zeugnisses sein müssen. Da die Werft Blohm u. Voß die Garantie für eine tadellose Bauausführung bietet, sieht zu erwarten, daß der Deutsche Schulschiff-Verein in dem Neubau ein allen Anforderungen an ein Schulschiff entsprechendes Schiff erhalten wird. Die Mittel des Deutschen Schulschiff-Vereins stammen neben der Unterstützung durch das deutsche Reich und die Seebundesstaaten zum bei weitem größten Teile aus privaten Kreisen. Der Patriotismus und die Opferfreudigkeit der Mitglieder des Deutschen Schulschiff-Vereins ermöglichen es dem Verein, seine Tätigkeit zum Segen des deutschen Handels weiter auszuweiten.

digkeit der Mitglieder des Deutschen Schulschiff-Vereins ermöglichen es dem Verein, seine Tätigkeit zum Segen des deutschen Handels weiter auszuweiten.

*** Im Gewerbe- und Handels-Verein** wird Montag, den 9. November 1908, abends 8½ Uhr, Verlagsdirektor J. B. Grothe einen Vortrag über „Die moderne Kalamität“ halten. Auch dieses Thema ist besonders im Hinblick auf die drohende Inflation in hohem Maße zeitgemäß, aber hier von abgelesen, wird es jeden im Erwerbsleben Stehenden sehr interessieren müssen, einmal von berufener Seite dargelegt zu erhalten, welche ein bedeutender Faktor für die heutige Notlage die Inflation geworden ist, wie viel Zeit, Geist, Mühe und Geld hierfür täglich aufgewandt wird. Die Veranstaltung wird im Landesgewerbemuseum (Galeriestraße) sein. Der von Rechtsanwalt Vohse in Aussicht gestellte Vortrag hat infolge besonderer Umstände auf Ende November verlegt werden müssen. — Es sei noch bemerkt, daß der Vortrag von Verlagsdirektor J. B. Grothe besucht war. Eine so stark besuchte Veranstaltung hatte der Gewerbe- und Handelsverein bisher noch nicht aufzuweisen.

*** Die Eisenbahndirektion** hat an alle Bahnpostämter eine Anfrage gerichtet, zu welchem Preise und von welcher Firma sie die Brauselimonade beziehen. Es soll hiernach eine Zusammenstellung der verschiedenen Einkaufspreise erfolgen, um danach einen einheitlichen Preis für die Brauselimonade in sämtlichen Bahnpostämtern festsetzen zu können.

*** Abschiedsfeier.** In den Räumen des Offizier-Kasinos an der Dienstadtstraße fand gestern abend eine Abschiedsfeier zu Ehren des Hauptmanns Freiherrn Güter von Madensburg des Offiziers des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 62 statt, der mit dem 1. n. Mts. in das 3. Badische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 50 in Göttesau bei Karlsruhe versetzt ist. An der Feierlichkeit nahmen das Offizier-Korps der Artillerie und eine Anzahl Offiziere des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 teil. Oberstleutnant Dues, der Kommandeur der 6ter, widmete dem Scheidenden herzliche Abschiedsworte. Hauptmann Freiherr Güter von Madensburg gab in einer Rede seinem Danke Ausdruck. Während des Abends konzertierte die Regimentsmusik.

*** Zentralheizung.** Es ist bemerkenswert, daß die Anlage von Zentralheizungen hierorts mehr und mehr in Aufnahme kommt. Während man hier noch vor wenigen Jahren nur wenige Privathäuser finden konnte, die mit Zentralheizung versehen waren, werden jetzt sowohl in Neubauten, wie vielfach auch in alten Häusern solche angelegt. Auch das bekannte Doppelte Etabliement wird demnächst eine Zentralheizungsanlage erhalten. Dadurch wird einem Uebelstande, der sich bei Abhaltung von Versammlungen usw. bemerkbar machte, abgeholfen.

*** Der Rahmendeck der Kreuzen.** Die Anfang Oktober bei den Truppendeilen der Garnison eingestellten Rekruten und Einjährig-Freiwilligen haben heute vormittag den Rahmendeck geleistet. Sie haben dem obersten Kriegsherrn und dem Landesfürsten die Treue gelobt. Von nun an stehen die jungen Vaterlandsbereitwilligen unter dem Geleite der Kriegskarte. Der Einsegnung ging ein Gottesdienst voraus, der um 9 Uhr in der katholischen Kirche und gegen 10 Uhr in der Garnisonkirche, sowie in der Synagoge stattfand. Der Garnisonalltag, Generalmajor v. Malan, die Kommandeure und Stabsoffiziere der Garnison, die Kommandeure, Eskadronen und Batterien der Chefs, sowie die Rekruten-Schiffe nahmen an dem Gottesdienste, bei dem die Geistlichen die Rekruten auf die Bedeutung des Eides hinwiesen, teil. Vor dem Kirchgang wurden die Fahnen des Infanterie-Regiments durch eine kombinierte Kompanie unter Führung des Hauptmanns v. Faber und die Standarte des Dragoner-Regiments durch eine Eskadron unter Kommando des Oberleutnants v. d. Wense mit Musik aus dem Großher-

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Karl der Große in der Volkskunde. In dem soeben erschienenen hübschen Büchlein von Robert Gaupp „Synthologie des Kindes“ (Weipzig, Verlag von Teubner) wird folgender köstlicher Auszug eines Breslauer Volkschulmeisters mitgeteilt: „Karl der Große. Karl der Große war ein guter und tapferer Mann. Er hatte ein Kreuzchen und das zerbrach er. Wenn er einen Türken sah, so zog er sein Schwert heraus und schlug ihn gleich mitten entzwei, daß die Schädel nach allen Himmelsrichtungen fielen. Er trug bloß Kleider, die seine Tüchtigkeit genügt hatten. Er war sehr fromm. Wenn er nicht schlafen konnte, so betete er. Einmal trieb er an den Stufen des Altars. Da kam der Papst von hinten und folgte ihm. Nun war er deutscher Kaiser. Jetzt gab er den Monarchen deutsche Namen. Er gründete Schulen und Kirchen. Viele lernten lesen, schreiben und rechnen. Als er gestorben war, setzte er sich auf einen goldenen Stuhl und wurde in die Gruft hermitgelassen. Dort liegt er heute noch.“

Ein Kampf ums Recht. Das neueste Mittel, das die englischen Suffragettes in ihrem erbitterten Kampf ums Stimmrecht anwenden, ist — der Hunger. Dies bezeugt ein hübsches Abenteuer, das dem Unterhauses passierte. Walters einigen Tagen im Hof des Unterhauses begeben, als ein Pöbelwille sich gerade in den Sitzungssaal begeben, die ihn küssig ihn auf eine junge Dame aufmerksam machte, die ihn augenscheinlich zu sprechen wünschte. Walters wollte sich um und bemerkte eine reizende Dame von etwa zwanzig Jahren, die ihm bisher auf den Seiten eine Karte zog, auf der sie sich entzweit sah, aus ihrer Tasche eine Karte zog, auf der sie lesen sollte: „Stimmrecht für Frauen.“ Der Vorkitz forderte sie nun auf, sich fortzubewegen, aber anstatt ihm zu gehorchen, fiel sie ganz einfach Walters um den Hals, umarmte und küßte ihn als Leibesfrucht. Es bedurfte der Anwesenheit dreier Polizisten, um den Abgeordneten von der Suffragette zu trennen. „Nun“, sagte Walters ganz verärgert, „jetzt lebe ich doch, daß der Herr des Volksvertreters auch seine guten Seiten hat. Wenn die Suffragettes erst anfangen werden, galant und zärtlich zu sein und weiter solche Mittel anwenden, um uns zu erobern, dann werden die Deputierten sich noch viel gefuchter bei den nächsten Wahlen sein.“

den die Deputierten sich noch viel gefuchter bei den nächsten Wahlen sein.

Umgehungen des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Man schreibt der „Magd. Ztg.“: Es gibt fantastische Erfindungen auf allen Gebieten. Eine große Verwirrung war am Ende des 18. Jahrhunderts die Sucht, die Kirchenlieder zu verbessern. Mag sie und da eine feine, von geschickter und vielwollender Hand ausgeführte Korrektur dem Ganzen dienen, so ist es doch bedauerlich, wenn unnütze Hände sich an den edelsten Reizen vergreifen, als könnten sie etwas daran besser machen. Nicht einmal das Lied der evangelischen Kirche „Ein feste Burg ist unser Gott“ ist ihnen heilig gewesen. — Das Schönbürger Gesangbuch hatte einst den Anfang: „Ein fester Fels ist unser Gott, Zu mehr als Wehr und Waffen.“ — Das Magdeburger Gesangbuch von 1793 hebt an: „Ein fester Fels ist unser Gott, Auf ihm steht unser Hoffen.“ — Das Stralsburger Gesangbuch vom Jahre 1777 hält es für nötig, noch einen Vers hinzuzufügen:

Umsonst spricht der Philister Sohn,
Umsonst spricht er mit Loben.
Hier Schwert des Herrn und Gideon,
Gott selbst gibt Sieg und oben.
Jesus und sein Wort
Weichen fort und fort.
Himmel selbst dergleichen.
Dann wird der Spötter jeher
In welchen er geglohen.

Im Urinfrüher Gesangbuch von 1811 hat man das Lied gar auf acht Verse gebracht, von denen jeder eine Einleitung nach der Melodie. „Es ist das Heil uns kommen her“ bilden. Die Urinfrüher Verbeinerung muß die Herzen berührt haben, denn sie ist nachgeahmt im Bergischen Gesangbuch und im allgemeinen evangelischen Gesangbuch für das Großherzogtum Hessen. — Ueber die Verbeinerungen an anderen Liedern könnte man viele Bände schreiben. Ein Segen ist, daß 1819 Ernst Moritz Arndt auf den Plan trat und gegen die Mißstände, die am Kerngut des Protestantismus insapperten und es zernagten. Es hat gewirkt und es ist vieles besser geworden, wenn auch noch manches zu wünschen übrig bleibt.

Wie weit ist der Schulweg? Die „Zeitschrift für Volksbildungspflege“ macht interessante Mitteilungen über den Schulweg, den die preussischen Volksschulkinder zurückzulegen haben. Nicht weniger als 210.735 preussische Volks-

schulkinder haben einen Schulweg von mehr als 2½ Kilometern. Die Kinder müssen also bei ungeteilter Schulzeit einen Weg von mehr als 5 Kilometern, bei geteilter Schulzeit von mehr als 10 Kilometern täglich zurücklegen. Das Vieh ein großer Uebelstand liegt, ist unvertretbar, aber der Fortschritt in dieser Beziehung ist sehr langsam. Die erwähnte Zahl stammt aus dem Jahre 1906. 1891 wurden aber 217.389 Schulkinder in Preußen gezählt, bei denen der Schulweg übermäßig weit war. Das bedeutet also in 15 Jahren nur eine Abnahme von beinahe 7000 Kindern, denen eine Verkürzung des Schulweges zugute gekommen ist. Nach Ansicht der „Deutschen Schule“ ist es die Begründung von konfessionellen Zergliederungen, welche dem Fortschritt hinderlich ist. Dadurch wird nämlich der Vorreiz wieder weit gemacht, den sonst die allmähliche Verdrängung der Volksschulung im natürlichen Verlauf der Dinge mit sich bringen würde.

Robedonozens Vermächtnis. Aus Petersburg wird der „A. Jüdische“ von ihrem dortigen Korrespondenten geschrieben: „Robedonozens, der Präsident des Heiligen Synods, galt bekanntlich in ganz Russland, ja in der ganzen Welt als der Vater der russischen Reaktion, jedenfalls als ihr Inspirator und im besonderen als der Urheber aller gegen die Juden gerichteten Gesetze und administrativen Beschränkungen. In seinem Nachlasse erwartete man darüber allerlei Aufklärungen zu finden. Und man fand sie — aber sie überraschten alle, und diejenigen am meisten, die sie fanden. Dem letzten Willen des Verstorbenen entsprechend waren alle seine nachgelassenen Papiere dem Heiligen Synod übergeben worden. Nun befindet sich darunter auch ein Manuskript, in dem Robedonozens die Lage der Juden in Russland bespricht, sowie die Mittel, die erforderlich wären, um diese Lage, die er als eine anormale anerkennt, zu regeln. Außer diesem objektiven Bericht enthält das Manuskript aber auch ein Gesetzesprojekt, das die Veränderung aller Gesetze, die die Rechte der Juden in Russland begrenzen, befürwortet. Und dieser Entwurf ist im allgemeinen merkwürdigerweise in einem durchaus liberalen Sinne gehalten! Und dabei stammt er wirklich und unweifelhaft von Robedonozens. . . . Jetzt wurde dieser Gegenstand der besonderen Kommission beim Ministerium des Innern, die das neue Gesetz über die Rechte der Juden

2. Beilage

zu Nr. 300 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 29. Oktbr. 1908.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Heroldsbildern versehenen Originalarbeiten ist ohne Genehmigung des Verlegers, der die Rechte vorbehalten hat, nicht gestattet.

Oldenburg, 29. Oktober.

* Die Fachschulaufsicht und die Geistlichen. Der „Katholischen Zeitung“ wird aus Anhalt berichtet: Die Herzogliche Regierung hat zum 1. Okt. die Kreisfachschulaufsicht, die bisher von Geistlichen nebenamtlich verwaltet wurde, Schulmännern im Hauptamt übertragen und bei dieser Gelegenheit den geistlichen Fachschulaufsichtern den schulpflichtigen Teil ihrer Leitungsbefugnisse entzogen. Die anhaltische Konferenz nahm hierzu mit großer Majorität folgenden Antrag an:

Die Öffentliche Konferenz bittet das Herzoglich Anhaltische Konsistorium, falls die Schulaufsicht ihres technischen Anteils entleert wird, die Geistlichen der Anhaltischen Landeskirche von der Disziplinbefugnis zu befreien, den Seminarstudium der Kandidaten der Theologie aufzuheben und aus dem zweiten theologischen Examen die Prüfung in der Schulfachkunde auszuscheiden.

* Krauterei. In unsere Landwirte pflegen viel Kraut, das dem Vieh als Zugabe zum Rauhfutter gegeben wird. Insofern sind es Strohhalben, Kunkelrüben und Kohn, die hier als Futterkraut viel angebaut werden. Jetzt ist man voll und ganz besessenen mit dem Einrichten dieses Krautfutters. Die Ernte liefert hier durchwegs recht gute Erträge; doch haben bei dem überaus eintretenden heftigen Frost die Kunkelrüben teilweise schon etwas gelitten.

* Die Oldenburger Zone des Deutschen Gastwirtschaftsverbandes trat am Montagmittag im „Neuen Hause“ hierher zu einer Sitzung zusammen, die von dem Vorsitzenden, Herrn Jühne, geleitet wurde. Von den Vertreter des Herzogtums waren Vertreter aus Brahe, Delmenhorst, Glesfeld, Jever, Nordenham, Oldenburg, Rüstringen (Bant), Stedingen, Barel, Westerstede und Zingstnau erschienen. Außerdem beteiligte sich der Gesamt-Jonenvorstand an den Beratungen. Herr Jühne begrüßte die Anwesenden und machte dieselben mit dem Zwecke der Zusammenkunft bekannt. Diese wurde auf Veranlassung des Reichsverbandes deutscher Gastwirtschaften der norddeutschen Brauereigemeinschaft eine Vertikalisierung über verschiedene wichtige Punkte, die beide Parteien betreffen, herbeigeführt habe. Insbesondere sollte Protest gegen eine neue Biersteuer erhoben werden. Sollte diese aber doch zur Einführung kommen, so sollte der Schutzverband der Brauereien mit allen Mitteln dahin wirken, daß die Steuer auf die Konsumenten abgewälzt würde. Auch noch andere für das Wirtschaftsgewerbe bedeutsame Vereinbarungen seien zustande gekommen. Die Debatte war sehr lebhaft. Erörtert wurde das Verhalten des Schutzverbandes der Brauereien im Jahre 1906, als die Biersteuer aufkam. Damals hätte derselbe ein ähnliches Versprechen gegeben, aber nicht gehalten. Die Versammlung stimmte aber doch schließlich den von den Parteien getroffenen Vereinbarungen zu, die von uns in der Sonntags-Nummer eingehend mitgeteilt worden sind.

* Fußball. Der letzte Sonntag brachte in der Fußballwelt manche Ueberraschung. Die Hamburger „Germania“ wollte in Braunschweig, um dem norddeutschen Meister, Braunschweiger „Eintracht“, ein Spiel zu liefern. Die Hamburger konnten mit einem überraschenden Siege von 3:2 nach Hause zurückkehren. Nach diesem Resultat ist zu erwarten, daß „Germania“ nicht nur die Hamburger Meisterschaft, sondern auch die von Nord-

deutschland gewinnen wird. Vorausgesetzt, daß die Spielstärke so bleibt, kommt „Germania“ dann auch für die deutsche Meisterschaft in Betracht. — Zwei Bremer Vereine hatten sich nach Hamburg begeben, mußten aber geschlagen heimkehren. Der Bremer Sportklub I unterlag Victoria I mit 5:2, und der 3. F. Komit beugte sich dem F.C. St. Georg I mit 3:1. Wahrscheinlich ein gutes Zeugnis für die Stärke der Hamburger Mannschaften! — In Kiel trafen sich der Kieler Meister, F.V. Holstein, und der Lübecker Fußballklub. Wie es nicht anders zu erwarten war, siegte Holstein mit 4:1 Toren. — In London mußte sich die französische Elf der dänischen mit 17:1 beugen, während England über Holland mit 4:0 triumphierte. Nach den jetzigen Resultaten der dänischen Mannschaft ist man auf den Ausgang des künftigen England-Dänemark sehr gespannt. — In unserem Bezirk trafen sich außer den Spielen Germania I-Spiel und Sport-Delmenhorst I und Oldenburg I-Oldenburg I, über die schon berichtet wurde, in Wilhelmshafen der F.C. Deutschland und der S.C. Fritia. Trotz eifrigen Spiels mußte Deutschland sich mit 8:0 geschlagen geben. Der Wind beeinträchtigte das Spiel sehr.

* Stenographie. Der Schülerstenographenverein „Dro“ an der Oberrealschule, dem jetzt ca. 35 Mitglieder angehören, eröffnet in dieser Woche einen Anfängerkursus. Geleitet wird das System Stolze-Schrey und die Übungsstunden finden in der Oberrealschule statt. Den Seminaristen, die ein System beherrschen müssen, ist die Teilnahme an dem Kursus von Herrn Seminarlehrer Kinnoldt gestattet worden.

* Neunaugenfang. Bei der Analehrbrücke kann man bei niedrigem Wasserstande augenblicklich jeden Tag mehrere Leute beschäftigt sehen, Neunaugen zu fangen. Dieselben ziehen sich unter die im Flußbett lagernden größeren und kleineren Steine zurück, um dort den Wintertag zu verbringen. Das Neunauge unterscheidet sich vom Aal nur dadurch, daß es eine Rückenfinne hat und außer den beiden richtigen Augen sieben augenähnliche Löcher an der einen Körperseite.

* R. Kirchliche Nachrichten. Am 25. d. M. ist der bisherige Hilfsprediger Stöver von G. D. R. M. D. Hansen unter Aufsicht der Pfarrer Schmidt von Bodhorn und Gramberg von Jettel in das Pfarramt zu Neuenburg eingeführt worden. — Am 18. Okt. ist von G. D. R. M. Mamsauer in Gemeinschaft mit D. R. M. Haake und Amtsrichter von Gayl eine Kirchenvisitation in Tossing und am 25. Okt. in Gemeinschaft mit D. R. M. Lange und Reg. M. Willms eine Kirchenvisitation in Gieshamm abgehalten worden. — Zum 1. Nov. d. J. ist der prov. Hilfsprediger Harms nach Neuenburg, der Vorkampfprediger Lohse nach Abbehausen und der prov. Vorkampfprediger Kiehn nach Wipplers verlegt.

* s. Oldenburg, 28. Okt. Im Laufe des verflossenen Sommers sind an der Nordbrücke auf den Vorderseiten des Landesbaurats drei herrschaftliche Häuser gebaut worden. Jetzt wird auch nach auf dem einzigen freien Platte an der rechten Seite ein Neubau aufgeführt, und zwar aus Kalksandstein, von den Maurermeister Meyer und Fiedler. In nächster Zeit werden dann noch einige Neubauten auf der nur teilweise bebauten linken Seite folgen, so daß die Nordbrücke eine Zierde Oldenburgs werden wird. Es wäre sehr erwünscht, wenn die schon mehrmals projektierte Straße vom Anfang der Nordbrücke aus quer durch nach der Spinnerei an der Siedingstraße hin gebaut würde. Dadurch würde der Boden bedeutend besser ausgenutzt werden können, als das jetzt der Fall ist.

* f. Oldenburg, 28. Okt. Der Oldenburger Gesangsverein von 1864 hält am kommenden Sonntag in G. Krohns Sälen ein Konzert an, während im

„Schützenhof zur Wunderburg“ der Fußballklub „Oldenburg 1903“ ein solches Fest veranstaltet. — Der Turnverein „Gliauf“ feiert Sonntag, den 8. November, bei L. Stoppmann an der Bremer Chaussee sein diesjähriges Stiftungsfest, bestehend in Schauturnen und Ball. An dem Schauturnen wird sich auch die Schillerriege beteiligen. Die befreundeten Vereine werden eingeladen und steht ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

* f. Oldenburg, 28. Okt. Der Oldenburger Schützenverein, der am letzten Sonntag sein letztes diesjähriges Schießen hatte, veranstaltet für den kommenden Winter wieder regelmäßige Kegelabende, der erste dielert ist auf Donnerstag, den 29. Oktober, abends 8½ Uhr, im Schützenhof angesetzt.

* e. Tugeln, 28. Okt. Das Huntebett in der Nähe der neuen Huntebrücke wird vertieft. Seit einigen Wochen ist hier ein Bagger tätig. Die herausgebagerten Sandmassen werden zur Aufschüttung eines Bauplatzes an der Oldenburger Chaussee benutzt, auf dem ein Schützenwärdhaus erbaut werden soll.

* l. Wardenburg, 28. Okt. Am letzten Sonnabend hielt der Gesangsverein „Brüderlichkeit“ in Lüdichs Gasthof seinen ersten Abend. Nach Beendigung des Sings fand eine Generalversammlung statt, in der unter anderem Wahlen vorgenommen wurden. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, als Kassierer Stellmacher Söder, als Schriftführer Kaufmann Harms und als Wärdwart Drechsler Jangmann; Dirigent des Vereins ist Organist Kasper.

* l. Wardenburg, 28. Okt. Die Hunte hat in hiesiger Gegend augenblicklich wenig Wasser, so daß man an einigen Stellen hindurchwaten kann. Das kommt daher, weil die Hunteflößer Veresungsgesellschaft im Barneflößerholz die Schleusen geschlossen hat, um sie zu fällen. In vier Wochen will man auch in hiesiger Gegend riechen.

* Metjendorf, 28. Okt. In unserm Orte soll wieder etwas Neues geboten werden. Der hiesige Klub „Freundschaft“ hat nämlich den Beschluß gefaßt, bei seiner am nächsten Sonntag in Frieslos stattfindenden Ballfestlichkeit nicht nur einige Freistände, sondern auch einen Bonbonregen zu veranstalten. (Siehe Inserat.)

* W. Wilschhausen, 28. Okt. Gestern ist hier ein Stenographenverein „Gabelberger“ gegründet worden. Als Vereinslokal ist W. Kollages Gasthof bestimmt. Am nächsten Montag beginnt der Anfängerkursus, zu dem sich schon mehrere junge Leute gemeldet haben. Die Stenographiestunden Mitglieder haben freitags ihre Übungsabende. Vorsitzender des Vereins ist Bahnassistent Grube, Schriftführer Protokollführer Sagedt, welcher auch den Kursus leitet, Kassierführer Malermeister Meyer und Bibliothekar C. v. Bassen.

* l. Barel, 28. Okt. Seit Sonntag gesteht im „Butjanger Hof“ das Schenkische Ensemble, das schon voriges Jahr hier auftrat. Es sind eine ganze Reihe neuer Kräfte gewonnen worden, die zum Teil als recht leistungsfähig bezeichnet werden dürfen. Am Montag ging bei leider nur mäßig beleuchtetem Saale Adolf Marronges bekanntes Lustspiel „Doktor Klaus“ über die Bühne. Direktor Schenk in der Titelrolle war sehr gut und befriedigte auch verwehnte Theaterbesucher. — Die Wärdier steigert sich bei dem andauernd trockenen Wetter fortgesetzt. Nicht nur die Regenbänne sind verfliegt, sondern auch das Grundwasser nimmt bedenklich ab. Wenn es so weiter geht, wird man bald für einen Eimer Wasser, wenn nicht gerade ein Krüglein, so doch recht viel gute Worte geben müssen. Ein Bad ist zum beinahe unerreichbaren Luxus geworden. Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen könnte unter solchen Umständen ein Schadenfeuer zu einer ersten Gefahr für die Stadt werden. Aber eher wird vermuthlich von kompetenter Seite die vielbesprochene Wasserleitung auch nicht realisiert werden. Wäre es nach Wunsch und Willen des scheidenden

Der verlorene Sohn.

Kriminalroman von Hans Egan.

11) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Uebrigens benahm sich Herr Lehmann außerordentlich höflich: er hatte nur einige Fragen an Herrn Dr. Kraft zu richten, und wenn es durchaus nicht anders ginge, so könnte er ja auch eventuell an einem anderen Tage wiederkommen. Das klang schon anders, als vorher dem Kellner gegenüber, dem er gesagt hatte, er müsse den „Kerl“ auf jeden Fall sprechen, und wenn er ihn mitten aus den Hochzeitstagen herausholen sollte. Herr Lehmann hatte aber auch allen Grund dazu, dem Vater gegenüber höflicher zu sein. Er befand sich momentan auf einem sehr exponierten Posten, und das Exponement, welches er allein und ohne die Autorisation seiner Behörde unternehmen hatte, konnte ihn, wenn es fehlschlug, seine Stellung kosten.

Er hatte nämlich mit der Tante Malwine, die deshalb auch heute der Hochzeitfeier ferngeblieben war, so eine Art von Komploit geschmiedet. Die ewigen Besuche auf dem Polizeipräsidium waren dem Kommissar, der die Sache bearbeitete, schließlich lästig geworden, und dieser hatte der Tante Malwine gesagt, sie möchte sich mit allem, was sie sonst noch hätte, an seinen Unterbeamten, den Kriminalschutzmännern, wenden. Von da an hatte die Tante Malwine nicht mehr nötig, den Weg nach dem Alexanderplatz zu machen, denn Lehmann suchte sie in der zuvorkommendsten Weise auf und erfürte so durch geschickte Fragestellung alles, was die Tante auf dem Kommissariat nicht vorzubringen gewagt hatte. Nach manchem Hin und Her kam sie auf ihren Kassen zu sprechen und schilderte ihm dem Beamten von seinem ersten Streich in der Wiege an, wobei sie alles geistlich fortliet, was den Charakter von Paulus Kraft viel leicht in ein besseres Licht hätte setzen können.

Als der Kriminalbeamte sie dann zum erstenmal fragte, ob sie denn ihren Kassen auch dieser Tag, des Einbruchs und des Raubes der Juweliere, Paulus Kraft, für sich halte, da war es ihr im Anfang nicht möglich, mit einem kalten „Ja“ zu antworten. Allmählich aber

und in mehrfachen Unterhaltungen, die sich immer mit demselben Gegenstand beschäftigten, befestigte sich die Meinung der alten Jungfer zu ungunsten ihres Kassen derart, daß sie sich sogar bereit erklärte, auf das Präsidium zu kommen und dort ihren Verdacht öffentlich zu wiederholen. Davon rieth Herr Lehmann entschieden ab, dahingegen bediente sie gemeinschaftlich ein anderes Pländchen aus. Der Kriminalschutzmann war der erste, der auf die sicherliche schon mehrmals erklärte Idee kam, dem Bearwohnten dadurch, daß er ihn plötzlich aufsuchte, einen Schreck einzufügen; in der Hoffnung natürlich, ihn damit zu irgend einer Unthätigkeit zu verleiten. Aber Lehmann wollte das keineswegs an Hochgeiz setzen, sondern zu irgend einer anderen Zeit in Paulus Krafts Wohnung ausführen.

Erst der hoshafte Sinn der Tante brachte die verschärfte Pointe hinein: die Nachfrage und eventuelle Verhaftung bei der Hochzeit und in dem Hotel, wo diese gefeiert wurde, selbst vorgenommen.

Seitdem in ihrem ausgedehnten Herzen der anfangs nur vage Verdacht sich so greifbar verfestigt hatte, daß sie der selbst Ueberzeugung war, ihr Kasse habe sie betrogen — seitdem hatte sich Tante Malwine entschlossen, jede Rücksicht beiseite zu lassen! Nicht allein der Sohn, nein, auch ihre Verwandten, die ganze Familie wollte sie damit treffen und besonders die junge Frau dieses Einbrechers, gegen welche sie den intuitiven Haß der häßlichen Frau gegen die ichne und der hoshafte niedrigen gegen die reine und gute Menschenleese nährte.

So suchte denn der Beamte einen Vorwand und hatte diesen sofort gefunden, als ihm die Tante jene beiden Versuchsgeschichten erzählte, von denen sie die zweite, welche die jetzige junge Frau des Dr. ing. betraf, nachträglich doch irgendwie herausgeholt hatte.

Seiner Wandelrie, der schon Paulus Kraft gegenüber ein so wenig anhängliches Gesichtsausdrücken an den Tag legte, war plötzlich unter dem Verdachte der Schleicherei geängelt worden. Nun wollte Lehmann mit dem jungen Ingenieur über den Verhafteten sprechen und versuchen, dabei immer näher an Paulus Kraft heranzukommen, bis dieser sich entweder eine Blöße gab oder ihm sonst irgendwie ins Gahr ging.

Wie aber jetzt der Vater des jungen Ehemannes an

der Seite des Kellners aus dem Saale trat, da wurde es Herrn Lehmann doch um seine Gottähnlichkeit bange. Und er wünschte nichts lebhafter, als daß er den Ratsschlag der Tante Malwine, gerade heute diesen Streich vorzunehmen, von vornherein zurückgewiesen hätte.

Inzwischen beobachtete er mit jenem Kriminalistenblick, den diese Leute sich alle aneignen, trotzdem er sich selbst in einiger Verlegenheit befand, doch genau das Benehmen des alten Herrn.

Und er war zu sehr daran gewöhnt, das freie, harmlose sichere Auge von dem Gesichtsausdruck eines Schuld bewussten zu unterscheiden, als daß ihm das bedrückte und unsichere Wesen des Justizrats nicht sofort hätte auffallen sollen.

So wandte sich denn der Beamte, schon im Abgehen, noch einmal nach dem Kellner um und sagte, scheinbar ganz gleichgültig:

„Ich verhehe mir eins nicht: ich schide Sie zweimal hinein, daß Sie den Herrn Ingenieur Kraft finden sollen, und schließlich bringen Sie den Herrn Justizrat heraus!“

„Ja“, sagte der Kellner, ein offenbar ziemlich bummer Mensch, dem auch wohl bei der Sache nicht ganz geheimer war:

„Die Tür war ja zugeschlossen!“

Indem sah der Kriminalschutzmann, wie der Justizrat sich krampfhaft bemühte, dem Kellner zuzuwinken, er solle schweigen.

Nun wandte sich Lehmann mit einem raschen Rud wieder den beiden zu und sagte, die zwei Männer abwechselnd schauend, mit eindringlicher Stimme: „Welche Tür denn?“ Und weshalb war die Tür denn verschlossen? Nein, Herr Justizrat, bitte...“ er erhob abwendend die Hand gegen den in höchster Angst dahinstehenden alten Herrn:

„Vorläufig spreche ich mit dem Kellner!... Welche Tür war denn verschlossen, Sie?“

Der wurde rot wie ein Truchse:

„Ja, die da oben!“ Er zeigte nach dem Saal hinein, „die Tür zur Garderobe, wo sich das Brautpaar immer umzieht!“

„Und weshalb... weshalb ist die Tür verschlossen?“

Bürgermeisters gegangen, dann hätten wir sie längst. Hoffentlich tritt der neue Herr sorgsam und mit gesteigerter Energie in die Zustupfen des alten. Steter Tropfen höhlt den Stein, und sei er noch so hart.

Alpen, 25. Okt. Zum heutigen Herbstmarkt waren aufgetrieben: 386 Stüd Gornvieh, 48 Schafe und Ziegen, 156 Schweine. In Büden und Ständen waren 64 vorhanden. Trotzdem viele auswärtige Kaufleute erschienen waren, hielt sich der Handel auf hohem Niveau, etwas flatter fanden die fetten Ochsen Abnehmer. Sie kosteten 30–37 *M.* der Zentner. Milchschafe, Quenen und Jungböcke wurden nur wenig umgelegt, Schafe galten nur 20–30 *M.*, Zentel kosteten 7–10 *M.*, größere Schweine 20–40 *M.* Nach beiden Richtungen gingen Ladungen von Vieh ab, indessen erreichte der Bestand nicht die gewohnte Ausdehnung.

Glückselig, 28. Okt. In dem gestern an dieser Stelle veröffentlichten Schützenvereins-Schießresultat befindet sich, Zeile 8 von unten, ein Druckfehler. Es muß dort Tanne anstatt Tonne heißen.

Aus der Weiermark, 28. Okt. Die Preise für fette Porcettiere sind hier wieder in der Aufwärtsbewegung begriffen; augenblicklich werden schon 50 *M.* für 100 Pfund Lebendgewicht bezahlt. Bei den hohen Futtermittelpreisen müssen die Mäster, wenn ein wenig dabei verdient werden soll, diesen Preis auch nötig haben.

X. Brate, 28. Okt. Die Firma G. S. Thien hat selbst übernahm heute von der Leerer Geringschickerei-A.-G. in Leer den Bau eines Dampfheringsloggers von folgenden Abmessungen: Länge 30 Meter, Breite 7 Meter, Raumtiefe 3,105 Meter. Das Schiff wird aus S.-M.-Stahl nach der Klasse * 100 A 4 K (Große Küstenschiffe) erbaut und soll Anfang Juni 1909 geliefert werden. Die Maschine ist eine Kompound-Maschine mit Oberflächen-Kondensation und folgenden Abmessungen: 240 x 460 mm, Hub 320 mm. Mit 10 *HP.* Kesseldruck bei 175 Umdrehungen hat die Maschine mindestens 100 *HP.* zu leisten.

Nordenham, 28. Okt. Die Einrichtung einer Realschule in unserer Stadt dürfte wohl in nicht allzuferner Zeit erfolgen. Der Stadtmagistrat hat es in die Hand genommen, die Angelegenheit in die Wege zu leiten, da eine Verschönerung in Bürgerkreisen dringend gewünscht wird. Genauso ist es eine Notwendigkeit geworden, mehr Raum für die gewerbliche Fortbildungsschule zu schaffen, da die jetzigen Räumlichkeiten bei der stetig wachsenden Zahl von Schülern sich als nicht mehr ausreichend erweisen. Der Neubau einer Fortbildungsschule wird also auch demnächst in Angriff genommen werden. — Die Leitung der Schienenstränge der Butjadinger Bahn bis zum Hauptbahnhof ist in der Hauptsache vollendet. Das Bahnhofgebäude wird augenblicklich weiter ausgebaut, um gleichzeitig Stationenräume für die Butjadinger Bahn zu schaffen.

Delmenhorst, 27. Okt. Der Stadtrat stimmte in seiner gestrigen Sitzung der Errichtung eines städtischen Wasserwerkes mit 22 Stimmen gegen eine Stimme grundlegend zu. Der Vorliegende des hygienischen Instituts in Bremen, Mitglied des Reichsgesundheitsamtes in Berlin, Professor Thaden, legte in längerer Ausführungen die mangelhaften Wasserhältnisse in unserer Stadt in gesundheitlicher Beziehung und die Notwendigkeit eines Wasserwerkes klar. Der zweite Sachverständige, Wasserwerksdirektor Wischmann aus Oldenburg, vertrat die sich über die technische und finanzielle Seite der Sache. Aus diesen Ausführungen ging hervor, daß das von der Firma Smreter mit ca. 700.000 *M.* Endsumme aufgestellte Projekt vorläufig längst nicht ganz zur Ausführung gelangen dürfte, so daß die Kosten sich erheblich niedriger stellen werden, vielleicht noch nicht eine halbe Million. Nachdem der Vorliegende, Lehrer Bode, den Herren für ihre unterrichtenden Vorträge gedankt hatte, trat man in die Diskussion ein, die sich sehr lebhaft gestaltete. Man hofft auf eine Rentabilität des Werkes schon in einigen Jahren; bis dahin wird die Gasanstalt mit ihren Überflüssen das Wasserwerk schleppen können, so daß eine Anspannung der Leerterschraube sich wird vermeiden lassen, namentlich wenn sich die Fabrikten mehr oder weniger anschließen. Ein Zugsansatz soll in der Hauptsache nur dort herbeigeführt werden, wo sich gesundheitsgefährliches Brummen anspricht. Mit der weiteren Behandlung der Angelegenheit wurde ein siebenköpfiger Ausschuss betraut. Die zahlreich erschienenen

nen Zuhörer, Damen und Herren, folgten mit höchstem Interesse den Verhandlungen.

m. Gengsteholz, 28. Okt. Schon seit Jahren ist man bestrebt gewesen, den Fahrweg von hier nach der Station Zimmer, etwa 4 Kilometer, zu pflastern, aber alle Verhandlungen, die man angestellt hatte, um die Kosten für die Vorbelastung zu regeln, sind ergebnislos verlaufen. Dies ist für unseren Ort sowohl als auch für Zimmer sehr bedauerlich, zumal der ganze Verkehr auch von den benachbarten preussischen Ortschaften sich nach Zimmer bewegt. Jetzt, nachdem die Chaussee von Ganderkesee nach Hoyersee fertiggestellt ist, haben die preussischen Dörfer beschlossen, ihre Waren und landwirtschaftlichen Produkte nicht mehr vom näheren Zimmer, sondern von dem mindestens 4 Kilometer weiter entfernt liegenden Ganderkesee zu holen, da sie dort hin ganz Chaussee haben. Welchen Nachteil das für unseren Ort und für Zimmer hat, liegt klar auf der Hand.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber die Verantwortung.

Schülervorstellungen.

Die Schülervorstellungen erfreuen sich großer Beliebtheit. In der Oberrealschule werden die Karten hierzu jedoch schlecht verteilt. Es war von der Theaterintendantin ausdrücklich bemerkt worden, daß Schüler über 14 Jahre besonders bevorzugt würden; die Obertertia ging bei der Verteilung jedoch leer aus, da sie nicht berücksichtigt worden war. Die Quartaner und Untertertiarier hatten in diesen Karten bekommen. Woran liegt das? Wir möchten unseren Söhnen, die die Obertertia besuchen, doch auch einen genuss- und belehrungsreichen Abend verschaffen. Die verehrliche Theaterintendantin wird gebeten, bei der Verteilung umfichtiger zu Werke zu gehen.

Meinere Eltern.

Lesehalle.

Als beständiger Besucher und scharfer Beobachter habe ich verschiedene in der Lesehalle herrschende Mißstände beobachtet, die ich zusammenfassend in folgenden Grundrissen bezeichnen möchte.

1. Die Lesehalle ist keine Lesehalle.
2. Das Rauchen hat sich während des Bestehens der Lesehalle als eine Belästigung der übrigen Leser herausgestellt, die also besser unterbleibt.
3. Es ist nicht anfänglich, eine oder mehrere Zeitschriften mit Beschlagnahme zu belegen, um auf ihnen ein kleines Schälchen abzuheben, so daß die übrigen Leser diese Zeitschriften nicht lesen können, oder gar mit anmutigen Anschauungen die Stille zu unterbrechen. Da der Mensch im Schlaf nicht seiner Herr ist, so folgt daraus von selbst, daß man es vermeiden muß, einzuschlafen; dazu gehört man mindestens ins Bett oder auf ein Sofa, aber nicht in die Lesehalle.
4. Ueberhaupt ist es unanständig, Zeitschriften den Lesern vorzunehmen, die man selbst gerade nicht liest, vielmehr um ein Frühstück oder sonst was zu bereichern, wofür die Lesehalle übrigens nicht der geeignete Ort ist.
5. Auch solche Besucher der Lesehalle verlegen einfach den Tisch und bedenken und sich dann in nicht mehr leise geführten Gesprächen über alle möglichen Dinge ergehen, die man dann mit dem Prädicat „geistreich“ nichts mehr zu tun haben. Leute, die in die Lesehalle gehen, tun das doch wohl, um sich zu bilden, sei es auf politischem Gebiet, sei es in einem anderen Fach. Dies Verhalten ist aber doch einen gewissen Grad von Bildung voraus, der jedem Besucher schon den Maßstab dafür liefern sollte, ob er mit seinem Gebahren die übrigen Leser stört oder nicht.
6. Ebenso unnütz wie solche Leute sind Hunde in der Lesehalle.
7. Die Zeitschriften und ihre Beilagen sind zum Lesen da, nicht zum Mitnehmen. Das ist Diebstahl, der aus jedem Menschen einen Kumpen macht.
8. Und wer schließlich diese Grundzüge nicht im Interesse der übrigen Leser beherzigen will, der tue es im Interesse des Vereines, der diese legerische Einrichtung geschaffen hat und unterhält. Eine solche Einrichtung kann wohlwollend nicht aus dem Vornamen gestrichelt werden, sondern es bedarf zu ihrer Schöpfung nicht geringer Arbeitskraft, dergleichen zu ihrer Unterhaltung. Da leucht-

sein Hausrecht geltend mache und den Menschen hinauswölfe.

Herr Lehmann drehte sich drohend um:

„Mit Ihnen werde ich nachher abrechnen! ... erp hole ich mir den da raus!“

Inzwischen hörte man eine Frau, offenbar der jungen Krafts Mutter, laut weinen, und plötzlich stand die junge Frau in ihrem weißen Brautkleid, dessen Schleier im Gedränge halb abgerissen war, neben dem Beamten und sagte voll tiefer Enttäuschung:

„Mein Herr, ich fordere Sie auf, diesen Saal sofort zu verlassen! Den haben wir gemietet, zu meiner Hochzeit, die ich heute hier mit dem Doktor Paulus Kraft feiern!“

„Ja“, erwiderte Lehmann, der jetzt, wo er einmal so weit war, auf keinen Fall mehr zurückgehen wollte, mochte es auch kosten, was es wollte:

„Ja! mit demselben, der bei seiner Tante, Fräulein Malwine Kraft, die zwanzigtausend Mark gestohlen hat!“

Während Frau Lotte in ein lautes Schluchzen ausbrach, ging ein Schrei der Empörung durch die ganze Gesellschaft. Von dem Verbrechen, dessen Opfer das Fräulein geworden war, hatten viele gehört. Auch daß der Urheber dieses Verbrechens nicht gefunden worden, war den meisten bekannt. Jetzt aber den jungen Doktor, der nebenbei den Ruf eines vermögenden und außerordentlich tüchtigen Mannes besaß, jetzt diesen geachteten und völlig unbescholtenen Menschen aus Geratewohl mit diesem Verbrechen in Verbindung zu bringen, das erdient ihnen mehr! Und einige Herren, die der Familie nahe standen, forderten von dem Kriminalbeamten seine Verhaftungsbefehl.

Daran haperte es, die hatte Lehmann nicht. Und so überlegte er, ob er mit dem Revolver in der Faust sich einer eventuellen Gewalt entgegenstellen sollte, oder ob es in seinem eigenen Interesse und vielleicht auch seiner Behörde gegenüber richtiger wäre, vorläufig nachzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

tet es doch Jedem ein, daß es unanständig ist, die Arbeit des Vereines durch solche Kleinigkeiten zu hindern. Eine solche Einrichtung kann nur dann bestehen, wenn auch die, die sie genießen, der Leitung mit Verständnis und Anstandsgefühl entgegenkommen.

Dantmar Balduin.

Vermischtes.

Ein Paradiesvogel für 16.000 *M.* Aus London wird geschrieben: Der Londoner Zoologische Garten ist um einen seltenen Paradiesvogel bereichert worden, dessen Wert auf 16.000 *M.* geschätzt wird. Dieser Vogel gehört einer Gattung an, die bisher nur in drei Exemplaren von Naturhistorikern beobachtet werden konnte. Der Vogel hat am Hals und Vorderkörper tiefschwarze Federn, die allmählich in ein sehr liches Blau übergehen. Der Schwanz ist durch rote und weiße Federn geziert. Das Londoner Exemplar dieser überaus seltenen Rasse ist von der Größe eines Raben; es wurde in Deutsch-Südwest-Afrika gefangen.

Menschenjagd in Amerika. Eine echte Hinterwäldler-Szene wird aus New-York berichtet: Ein entlassener Sträfling hatte in Monroe ein zwölfhundert Wäldchen überfallen und war davon geflohen. Ein Vollblut Sioux-Indianer, Dicky, war der erste, der die Urart bemerkt. Er nahm sogleich die Spur des Verbrechers auf und eine ganze Schar von Jägern schloß sich ihm an. 48 Stunden lang ging die wilde Jagd über Felder und durch Wälder, bis schließlich 200 Männer, darunter Geistliche und Ärzte, einen niederen, mit dichtem Gebüsch umwachsenen Hügel umstellten, in den sich der Unmensch geflüchtet hatte. Sogleich wurde sein Versteck dicht umstellt, so daß er nicht entfliehen konnte. Ein Bursche, dem der Sträfling eine Wölschke entgegengetragen hatte, erzählte, daß der Unmensch lieber sterben wollte, als herauskommen, und daß er gesagt habe, wenn er entkäme, würde er die Stadt Monroe in Brand stecken. „Wir wollen ihn lieber verbrennen!“ rief da eine Stimme, und der Vorstoß wurde angenommen, ohne daß jemand für ihn um Gnade gebeten hätte. Das dicke Gebüsch ward an allen Seiten um den Hügel in Brand gesetzt; die Jäger stellten sich in weiten Kreisen um die lodernen Flammen mit schußbereiten Gewehren, wenn er in der Dunkelheit ausbrechen versuchte. Immer weiter griffen die Flammen um sich, immer düstere rief die Stille zum Himmel, bis sie ein einziges Feuermeer bildete, ein drobenes Reich des Gerichts, das hier vollzogen worden war.

Ein neues Luftschiff. Man schreibt dem „Sonn. Kur.“: Eine neue Erfindung aus dem Gebiete der Luftschiffahrt hat der in Hannover bekannte Ingenieur Unger getätigt. Es handelt sich um ein allen Anforderungen der modernen Technik voll entsprechendes Schiff nach dem starren System Unger gibt dem Bau einen vollenbenden Schiffstyp, teilt auf ideale Weise den Körper des Schiffes in Kammern ein und gibt diesem durch die Spezialbauart, die gezielten Stützgenieße, eine bis dahin nicht gekannte Stabilität, verbunden mit Elastizität, die für Landungen von weiträger Bedeutung ist. Als Material verwendet Unger Spezialstahl von hoher Festigkeit, und erreicht hierdurch, daß das Luftschiff leicht er wird, als wenn Aluminium zum Bau verwendet worden wäre. Dauerhafter Vorstoß ist vorgesehen. Herabhängende Gondeln fallen ganz weg. Nicht als die Ballonführung tritt bei der Fahrt in die Erde ein, Mannschaften, Motoren und sämtliches Zubehör ist unter Deck gebracht. Feuerlöscher Kammern im Ballongürt sind vorgesehen; Salons, Mannschaftsräume usw. liegen zwischen den Motorräumen. Die Anordnung des Ballons ist derart, daß kleine Defekte selbst während der Fahrt beseitigt werden können; ebenso können sogenannte Zwischenlandungen, verursacht durch Betriebsstörungen am Steuer und an allen übrigen Mechanismen, vermieden werden, da alle diese Teile durch Fahrarmaturung des Hauptballongürtes zugänglich gemacht sind. Einer der Hauptvorteile ist bei dieser Konstruktion, daß die Luftschiffe, ähnlich wie beim Schiff, am See angebracht sind. Die Probe wird's lehren, ob das Schiff brauchbar ist.

Reiche Leute. London, 26. Okt. Im Laufe der großen Zeiten und Belagerung von Debenham und Freebody in der Wigmore Street in Westend gelang es Dieben, obwohl die Firma ein befestigtes Zimmer für die in ihrem Geschäft betretenden Kunden besitzt und dieses Tag und Nacht bewachen läßt, unbemerkt mit Edelsteinen im Werte von ungefähr 160.000 *M.* zu entkommen. Der Raub wurde erst gestern abend von einem Wächter bemerkt. Es ist vorläufig rätselhaft, wie die Diebe, von denen jede Spur fehlt, den großen Einbruch ausgeführt haben.

Dreifacher Mordverbrechen. Ein fünfzigjähriger, Berliner, 27. Okt. Wegen eines schweren Verbrechen wurde gestern das fünfzigjährige Dienstmädchen Franziska Feldt in Haft genommen. Weil sie, wie sie behauptet, von ihrem Arbeitgeber schlecht behandelt worden ist, führte sie folgenden aus, um sich zu rächen. Das Ehepaar hatte die Wohnung im Schlafzimmer zwei Mädchen mit Selbstmord aufzubewahren, um morgens davon zu trinken. In die beiden Flaschen goß die Feldt Zueräure. Der Ehemann trank aus von dem Wasser und erkrankte; das gleiche Schicksal teilte sein Sohn. Dagegen nahm die Ehefrau nichts von dem Wasser zu sich. Man schloß bald Verdacht und erstattete gegen die Feldt bei der Kriminalpolizei Anzeige. Bei einem harten Verhör gab sie auch, in die Enge getrieben, schließlich zu, das Gift in die Flaschen gegossen zu haben.

Lustiges Mersei.

Nach der Kiste. Vor der Schaubude: „Gemein, spaziert, meine Herrschaften! Hier können Sie sehen den „vertraute Königstind“, fönische Szene aus Nimbe mit der Originalkostime vom königlichen Opernhaus.“

Doppelkinnig. Kommerzienrat (zum Freier seiner Tochter): „Meine Tochter wollen Sie wohl heiraten, um Ihre Schulden zu bezahlen?“ — Freier: „Gegen diesen Verdacht muß ich mich entschieden verhalten; daran denke ich gar nicht.“

Zu höflich. Badewärter (zu zwei Herren): „Es ist aber leider augenblicklich nur eine Zelle frei, meine Herren!“ — „Dann trete ich selbstverständlich zurück, Herr Direktor!“ — „Sie sind aber doch eigentlich zuerst gekommen!“ — „D. das hat nichts zu sagen; bei mir tritt's überhaupt nicht so eilig.“ (Lustige Welt.)

Leciferrin

verdient nach Aussage vieler berühmten Aerzte den Vorzug von allen andern Nähr- und Kräftigungsmitteln, bei Anämie, Blutarmut, Schwächezuständen, Störungen des Nervensystems und bei Kindern in der Entwicklung. Preis M. 3.— die Flasche, in allen Apotheken erhältlich.

Der Kellner antwortete nicht. Und der Justizrat, ganz ratlos, tat das Dummste, was er tun konnte, und sagte:

„Wahrscheinlich hat sich mein Sohn dahin zurückgezogen.“

Der Kriminalbeamte bedachte sich einige Augenblicke. Sollte er sich jetzt hier hereinbringen, die Tür aufsprengen lassen und so die ganze Hochzeitsgesellschaft auseinanderreiben? ... Das würde man ihm „oben“ sicherlich nicht verzeihen, falls sein Verdacht schließlich doch ohne Unterlage war. ... Aber die ängstliche Miene des Vaters, das auffällige Verwundern und -bleiben des Sohnes bestärkte ihn zu sehr in seiner einmal gefassten Meinung:

„Es bleibt mir nichts anderes übrig, Herr Rat, ich muß Ihnen sagen, daß Ihr Herr Sohn momentan unter einem schweren Verdacht steht.“

Seinrich Kraft taumelte gegen die Wand, erschau im Gesicht und, wie in einem Erstichungsanfall, mit den Händen um sich greifend.

„Demühen Sie sich um den Herrn!“ sagte der Kriminalbeamte barock zu dem Kellner, „ich muß rein, sonst fliegt mit mein Vogel noch ganz weg!“

Und ohne sich im geringsten um das Erschrecken der Gäste zu kümmern, ließ der Beamte im Paletot und mit dem Hute in der Hand mitten zwischen den plaudernden und sendenden Herrschaften hindurch bis zur Tür der Garderobe, an der er laut rufend rüttelte:

„Herr Doktor! ... Sind Sie drin? ... Machen Sie doch bitte mal auf!“

Und wie sich drinnen nichts erhob, rief er:

„Sie sollen aufmachen, verstehen Sie?! ... Aufmachen! ... sonst muß ich die Tür aufbrechen lassen! ... Im Namen des Geistes!“

Die Hochzeitsgesellschaft hatte sich zu einem wirren Anfall begeben, der in atemloser Neugierde mit Schreien und Entrüstungsrufen den Beamten umbrängte. Einige Herren regten sich sehr auf und forderten, daß der Wirt

Zuverlässige Edendorfer
Manteln f. Hüner 50 kg. 1.60
Speise-Etredrücken
(Schmalz) . 50 " 2.50
Futter-Etredrücken . 50 " 1.80
Alchadelf. Hüner 50 " 5.00
Lieferung frei Haus
Verwaltung Haus Sannum.

Sofas,
gut gearbeitet, billig zu ver-
kaufen.
Fr. Rindolph, Polsterer,
Kurtwischstr. 1.

Mit Eintritt zum 1. Mai n. Js.
habe ich ein modernes

Wohnhaus

(Neubau)
preiswert zu verkaufen. Die Be-
sitzung ist im zeitigen Frühjahr
belegbar und eignet sich besonders
für einen Rentner oder höheren
Beamten, der angenehm und
ruhig wohnen will. Interessenten
beziehen ihre w. Briefe abzugeben
unter S. 409 in der Expedition
dieses Blattes.

Frauen!

Gegen Einsendung von
M. 1.— (auch in Marken)
versende ich das Buch:
Die Störungen der Blutzirkula-
tion von Dr. Schäffer. (Pro-
spekt gratis.) P. Ziervas,
Kalk 306 b. Köln.

Künstliche Zähne
ohne Gummipfatten, Kronen u.
Klappen aus Porzellan, ganz
ähnlich, und aus Gold.
Brinkmanns Zahnatelier,
— Oldenburg, Langestr. 78. —

Die be-
sten u. billigsten hygienischen
Bedarfsartikel. Katalog gratis u.
foto. H. Flagens, Gummiu-
berland, Wangen 2.

Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf
Wunsch jedem, welcher an
Magen-, Verdauungs- und
Stuhlschwächen, Blut-
stockungen, sowie an
Hämorrhoiden, Flechten,
offene Beine, Entzündungen
etc. leidet, mit, wie zahl-
reiche Patienten von die-
sen lästigen Uebeln schnell
u. dauernd befreit wurden.
Krankenschwester Wilhelmine
Mainz S. 57, Emmeransstr. 8.

Heiner Artikel der Baubranche!
Fabrikations-Lizenz
soll verkauft werden für das
Großherzogtum Oldenburg.
Billigste Erwerbung. Sehr be-
gehrtes Betriebskapital. Sehr
großer Gewinn. Offerten unter
S. 387 an die Exp. d. Bl.

Gründlichen
Unterricht
in sämtlichen
Handarbeiten
erteilen
Frau Gröne u. Tochter,
Sonnenstr. 9.
Tägliche Unterrichtsstunden,
auch Aufnahme von Hand-
arbeiten.

Kleineres modernes
Zweifamilien-
Wohnhaus
in nächster Nähe der Stadt steht
zu beliebigem Antritt bei geringer
Anzahlung (1 bis 2 Tsd. M.) zu
9000 M. zum Verkauf. Mietwert
500 M. Gest. Anfragen unter
S. 408 an die Exp. d. Bl.

1 neues Sofa u. 1 neues Bett
(Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen)
sollen zu jed. nur annehmbaren
Preis verkauft werden.
Achterstr. 46, 1. Etage.

1 hochfeine Tischlampe,
Vertikale und Spiegel sollen
wegen Mangels an jedem nur
annehmbaren Preis verkauft
werden. Achtenstr. 46, 1. Et.
Nürnberg Spielwaren!
Puppen! Christbaum-Ver-
zierungen. Neuheiten in 10, 50
u. 100 Pf.-Artikeln. Preisliste 387
nur für Wiederverkauf!
Friedrich Ganzemüller in Nürnberg.

Herrenfig
bei Hamburg, in schöner Lage mit vornehmen Environments,
ca. 3000 Morgen, wovon ca. 1300 Morgen wüßiger
Wald, zum Teil Hochwald, gutes Inventar, gute Jagd,
preiswert zu verkaufen.
Wegen plötzlichen Auftrags von Selbstbesitzern er-
beten unter F. 21 an die Exp. d. Bl.

Vergleichen Sie
alle Angebote in Herrenkleiderstoffen
in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preis.
Günther'sche Tuche
für Herren- und Knaben-
Bekleidung
finden wegen ihrer
— Billigkeit und Güte —
immer mehr Beachtung.
Fordern Sie durch Postkarte kostenlos
Zusendung der neuesten Muster von
Christian Günther, Leipzig-Plagwitz Postfach Nr. 55.
Stets Neuestes. — Spezialität: Feinere Waren. — Große Auswahl in bewährten Qualitäten.

Vorsicht bei Ankauf eines Fahrrades.

Fahrräder werden heutzutage in den verlockend-
sten Weisen angeboten, zu Spottpreisen, ungeheuren
Rabattsätzen, mit vielen Jahren Garantie usw.
Was kann Ihnen aber alles nutzen, wenn das Rad
doch nichts taugt, die Garantie oder das nie zer-
brechliche Fahrrad nur auf dem Papiere in ver-
schwenkender und blendend schönen Katalogen
steht. Kaufen Sie also nur noch bei alten Firmen,
welche in Wirklichkeit ein jahrelang haltbares und
leichtlaufendes Rad liefern und bisher geliefert
haben. Eine solche ist die Edelweiss-Fahrräder-
Fabrik Paul Decker in Deutsch-Wartenberg 6.
Diese besteht schon über 10 Jahre und ist durch
die Vorzüglichkeit ihrer Räder und ihre wirk-
liche Reellität gross und berühmt geworden.
Schreiben Sie noch heute, eine Postkarte genügt,
und verlangen Sie Katalog mit Preisliste, beides
wird Ihnen kostenlos und ohne jeden Kaufzwang
gern zugesandt.

Haus- und Küchengeräte.
Große Auswahl — gediegene Fabrikate.
J. H. C. Meyer, am Markt, Langestr. 47.
Fernruf 458.

Spezialhaus
für Gelegenheitskäufe!
Neu eingetroffen:
Große Boxen
Gardinen
in creme und weiß,
Mtr. 35, 45, 55, 65—120 S.
Zugvorhang,
creme, weiß und gold,
Paar 1.75, 2.25, 3.50, 3.95 u.
Blenden in Tüll u. Köper,
Mtr. 28, 32, 48, 65 S. u.
Kofosläufer,
schwere doppelseitige Ware,
pr. Mtr. von Mk. 1.— an.
L. Trommer
Achtenstr. 46.

Salzper. Zu verpachten
20 Jüd Weideland
in passenden Räumern.
J. G. Schröder Ww.

Frauen! Bei Störungen
hilft sicher mein
bestes Mittel.
Bestand: (Flor. nath. nob. piv.)
Kation M. 3.— franco, Nachm.
3.30 M. G. Feichter, Riedorf-
Berlin 108.

Norddeutscher Lloyd.
Passagierfahrt auf der Unterweser.
Täglich bis auf weiteres:
Abfahrt der Dampfer von Bremen (Freihafen) nach
Bremerhaven und umgekehrt um 9 Uhr morgens.

Sehte Fahrten des D. „Libelle“
am Sonntag, den 1. November.
Abfahrt von der Kaiserbrücke: 7³⁰ vorm.
10¹⁵ nachm.
1⁰⁰ nachm.
4⁰⁰ " " " "
Abfahrt von Begejck: 9⁰⁰ vorm.
11⁴⁵ " "
2³⁰ nachm.
6⁰⁰ " "
Der Vorstand.

Sonnabend befindet sich mein Geschäft
Langestr. 52,
neben der Bank von C. & G. Ballin.
Paul Sasse, Delikatessen-Geschäft.

Allgemeine Ortskrankenkasse
des Amtsverbandes Amt Oldenburg.
Das Kassenlokal befindet sich von heute ab
Heiligengeistwall Nr. 11.
Telephon Nr. 257.
Der Vorstand.

Meiner geehrten Kundschaft zur gest. Mit-
teilung, daß ich (nachdem meine Bäckerei wieder
aufgebaut ist) von heute ab meine so sehr be-
liebten und unübertroffenen

Bremer Zwiebäcke

wieder 2mal täglich frisch führe.
Außerdem von 4 Uhr nachmittags an:
Frische Brötchen, Knüppel,
Kaiserbrötchen etc.
Sofortachtungsvoll
Friedrich Büsing,
Langestr. 46, beim Rathaus.

5 Fahrräder, gut erhalten,
billig
zu verkaufen, von 30 M. an.
Heiligengeistwall 5.

Nachricht. Sonnabend, den
31. 10. 1907, morgens 7¹⁵ Uhr,
wird bei Hrn. Zehmann ein
Ochse angeschauen, a. Pfd. 65 S.

Osternburg.
Freibank bei Wirt Frohns,
Bremersstraße.
Am Sonnabend, 31. Oktober,
mittags von 12 Uhr an, wird
eine Kuh angeschauen,
das Fund zu 40 und 50 S.

Kriegerverein
Delfshausen.
Am 31. Oktober, abends 6 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Klub „Hera“
Sonntag, 1. Novbr.:
BALL.
Rotes Haus.
Donnerstag.
Der Vorstand.

Neusübende.
Am Sonntag, den 1. Novbr.
Einweihungs-Ball,
wogu freundlichst einladet
Heinr. Unger.
Kriegerverein d.
Landg. Oldbg.
Sonntag, den 1. Nov., abends
7 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal „Eden“.

Nethen.
Radfahrerverein
„Teutonia“.
Am Sonntag, den 1. Novbr.
BALL,
verbunden mit
Saalfahren.
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand, D. Kruge.

Radfahrer-Verein
Tweelbake u. Umgegend.
Am Sonntag, 1. Novbr.:
Großer Ball,
wogu freundlichst einladen
D. S. G. Herm.

Eversten III.
Sonntag, den 1. November:
BALL,
wogu febl. einl. Anton Zapfen

Königlich Niederländischer
CIRCUS
Oscar
Carré
200 Personen 100 Pferde
spielt
in
Bremen
jeden Abend.
Täglich abends 7¹⁵ Uhr:
Grosse Vorstellung.
— Weltstadt-Programm. —
Stets Abwechslung.
Mittwochs, Sonnabends,
Sonntags
4 Uhr nachm.
Extra-Familien-Vorstellungen.
Mittwoch u. Sonnabend 4 Uhr
Halbe Preise für alle.
Sonntag 4 Uhr: Halbe Preise
für Kinder unter 14 Jahren.
Erwachsene volle Preise.

Metjendorf.
Am Sonntag, den 1. November:
:: BALL ::
Hierzu laden freundlichst ein
Carl Dierks.

Moslesfehrer Hof.
Am Sonntag, d. 1. November:
BALL,
wogu freundlichst einladet
G. Woltermann.

L. O. G. T.
Loge Oldenburgia 907.
Am Sonntag, d. 1. Nov. 1907:
BALL
bei Gastwirt G. Gullmann,
Bremerschaussee 1,
wogu freundlichst einladet
Anfang 5 Uhr. Der Vorstand.